

KERI LOCKE MYSTERY—BUCH 2

EINE  
SPUR  
VON  
MORD

BLAKE PIERCE

Keri Locke Mystery

Blake Pierce

**Eine Spur von Mord**

«Lukeman Literary Management Ltd»

## **Pierce B.**

Eine Spur von Mord / B. Pierce — «Lukeman Literary Management Ltd», — (Keri Locke Mystery)

Eine dynamische Story, die Sie vom ersten Kapitel an fesselt und nicht mehr loslässt. Midwest Book Review, Diane Donovan (über Once Gone) Mystery und Spannung im neuen Meisterwerk vom #1 Bestseller-Autor Blake Pierce. EINE SPUR VON MORD (Buch #2 der Keri Locke Mystery-Serie) Keri Locke, Detective in der Einheit für Vermisste Personen des LAPD, wird noch immer von der Entführung ihrer eigenen Tochter heimgesucht. Die erste neue Spur seit Jahren gibt Keri Kraft, die Suche wieder aufzunehmen, um endlich ihre Tochter zu retten. Gleichzeitig erreicht sie der verzweifelte Hilferuf eines berühmten Schönheitschirurgen aus Beverly Hills, dessen Frau seit zwei Tagen vermisst wird. Eine reiche Dame der Gesellschaft kämpft vielleicht gerade um ihr Leben. Sie hat weder Feinde, noch einen Grund unterzutauchen. Keri übernimmt den Fall. Sie bekommt einen neuen Partner, den sie nicht ausstehen kann, weil Ray sich im Krankenhaus von seinen Verletzungen erholt. Ihre Untersuchung führt sie in die elitäre Welt von Beverly Hills, die Welt der Schönen und Reichen, hinter deren Fassade sich einsame Hausfrauen, Kaufsucht und sinnentleerte Lebensläufe verbergen. Keri, die immer tiefer in diese Welt eintaucht, verliert schnell den Überblick: Wurde diese Frau gestalkt? Was steckt hinter den Gerüchten über ihre Vergangenheit? Ist sie untergetaucht? Wurde sie entführt? Oder ist ihr vielleicht etwas viel Schrecklicheres zugestoßen? Ein düsterer Psychothriller voller Spannung und Herzklopfen. EINE SPUR VON MORD ist Buch #2 der fesselnden neuen Serie – mit einer liebenswerten Hauptperson und dem Potenzial, Sie bis tief in die Nacht hinein wach zu halten. Ein Meisterwerk von Thriller! Der Autor erschafft gekonnt die Charaktere und deren Psyche und beschreibt sie so gut, dass man sich direkt in ihrer Gedankenwelt wiederfindet, ihre Ängste miterlebt und auf ein Happy End hofft. Der intelligente Plot wird Sie bestens unterhalten und mit seinen unerwarteten Wendungen bis zur letzten Seite fesseln. Buch und Filmkritiker, Roberto Mattos (über Once Gone) Buch #3 der Keri Locke Reihe wird auch bald zu haben sein.

© Pierce B.  
© Lukeman Literary Management Ltd

# Содержание

KAPITEL EINS	8
KAPITEL ZWEI	12
KAPITEL DREI	15
KAPITEL VIER	17
KAPITEL FÜNF	23
KAPITEL SECHS	25
KAPITEL SIEBEN	29
KAPITEL ACHT	33
Конец ознакомительного фрагмента.	36

# **Blake Pierce**

## **EINE SPUR VON MORD (KERI LOCKE MYSTERY—BUCH 2)**

**Blake Pierce**

Blake Pierce ist der Autor der sechsteiligen RILEY PAGE Mystery-Bestsellerserie (Fortsetzung in Arbeit). Blake Pierce hat außerdem die MACKENZIE WHITE Mystery-Serie, bestehend aus drei Büchern (Fortsetzung in Arbeit), die AVERY BLACK Mystery-Serie, bestehend aus drei Büchern (Fortsetzung in Arbeit) und die neue KERI LOCKE Mystery-Serie geschrieben.

Der leidenschaftliche Leser und langjährige Fan von Mystery und Thriller-Romanen, Blake Pierce, freut sich von Ihnen zu hören. Besuchen Sie [www.blakepierceauthor.com](http://www.blakepierceauthor.com) für weitere Infos.

Copyright © 2016 Blake Pierce. Alle Rechte vorbehalten. Außer durch Genehmigung gemäß U.S. Copyright Act von 1976 darf kein Teil dieses Buches ohne ausdrückliche Genehmigung des Autors vervielfältigt, vertrieben oder in irgendeiner Form übermittelt oder in Datenbanken oder Abfragesystemen gespeichert werden. Dieses E-Book ist nur für ihren persönlichen Gebrauch lizenziert. Es darf nicht weiterverkauft oder an Dritte weitergegeben werden. Wenn Sie dieses Buch mit anderen teilen möchten, erwerben Sie bitte für jeden Empfänger eine zusätzliche Kopie. Wenn Sie dieses Buch lesen, aber nicht gekauft haben, oder es nicht für Sie gekauft wurde, geben Sie es bitte zurück und erwerben Sie eine eigene Kopie. Vielen Dank, dass Sie die harte Arbeit des Autors respektieren. Dieses Buch ist Fiktion. Namen, Figuren, Unternehmen, Organisationen, Orte, Ereignisse und Vorfälle sind vom Autor frei erfunden oder werden fiktiv verwendet. Ähnlichkeiten mit echten Personen, lebendig oder verstorben, sind zufällig. Jacket Image Copyright PhotographyByMK, unter der Lizenz von Shutterstock.com.

### **BÜCHER VON BLAKE PIERCE**

#### **RILEY PAIGE KRIMI SERIE**

VERSCHWUNDEN (Band #1)

GEFESSELT (Band #2)

ERSEHNT (Band #3)

GEKÖDERT (Band #4)

GEJAGT (Band #5)

VERZEHRT (Band #6)

VERLASSEN (Band #7)

ERKALTET (Band #8)

#### **MACKENZIE WHITE KRIMIREIHE**

BEVOR ER TÖTET (Buch #1)

BEVOR ER SIEHT (Buch #2)

BEVOR ER BEGEHRT (Buch #3)

#### **AVERY BLACK MYSTERY SERIE**

DAS MOTIV (Buch Nr. 1)

LAUF! (Buch Nr. 2)

DAS VERSTECK (Buch Nr. 3)  
GRÜNDE DER ANGST (Buch Nr. 4)

**KERI LOCKE MYSTERY-SERIE**

EINE SPUR VON TOD (Buch 1)  
EINE SPUR VON MORD (Buch 2)  
EINE SPUR VON SCHWÄCHE (Buch 3)

## KAPITEL EINS

Der Gang vor ihr war lang und dunkel. Selbst mit Taschenlampe konnte Keri nur ein paar Meter weit sehen. Ein Gefühl der Angst machte sich in ihr breit, aber sie ging unbeirrt weiter, Schritt für Schritt. Eine Hand umklammerte die Taschenlampe, in der anderen hielt sie ihre Waffe. Schließlich erreichte sie die Kellertür. Sie war sich sicher, dass sie endlich den richtigen Ort gefunden hatte. Hier hatte man ihre kleine Evie festgehalten.

Keri stieß die Tür auf und betrat die erste knarrende Stufe. Hier war die Dunkelheit noch überwältigender als im Gang. Während sie langsam die Treppe herunter ging, fiel ihr wieder auf, wie selten ein Haus mit Keller mitten in Südkalifornien ist. Dieses ist das erste, das sie je betreten hat. Plötzlich hörte sie etwas.

Es klang wie ein weinendes Kind – ein Mädchen, vielleicht acht Jahre alt. Keri rief nach ihr und die Stimme rief zurück.

„Mama!“

„Ganz ruhig, Evie, Mama ist hier!“, schrie sie und eilte die Stufen hinunter. Doch sie hatte ein merkwürdiges Gefühl. Irgendetwas stimmte nicht.

Gerade als ihr Fuß an einer der Stufen hängen blieb und sie ins düstere Nichts stürzte, fiel ihr auf, was es war. Evie war seit fünf Jahren verschwunden. Wie konnte sie immer noch genauso klingen wie damals?

Es war zu spät. Sie wedelte mit den Armen in der Luft und suchte verzweifelt nach Halt. Gleich würde sie auf den Boden aufschlagen. Doch das geschah nicht. Voller Schrecken stellte sie fest, dass sie in eine scheinbar bodenlose Grube fiel. Die Luft wurde kälter. Das Heulen wurde lauter. Sie hatte ihre Tochter auch diesmal nicht retten können.

Keri schreckte aus dem Schlaf auf. Sie saß in ihrem Auto und blickte sich orientierungslos um. Sie fiel nicht in diese endlose Grube. Und sie war auch nicht in dem düsteren Kellerloch. Sie saß in ihrem heruntergekommenen Toyota Prius auf den Parkplatz vor der Polizeiwache, wo sie während des Mittagessens eingeschlafen war.

Die kühle Luft kam durch das offene Fenster, das Heulen ertönte aus den Sirenen eines Polizeiautos, das gerade zu einem Einsatz losbrauste. Sie war schweißnass und ihr Herz klopfte wild. Es war nur ein Alptraum. Ein weiterer schrecklicher, hoffnungsloser Alptraum. Von ihrer Tochter Evelyn gab es nach wie vor keine Spur.

Keri schüttelte den Kopf und nahm einen Schluck aus ihrer Wasserflasche. Dann stieg sie aus dem Wagen und ging geradewegs in das Polizeigebäude. Sie war nicht mehr nur eine besorgte Mutter. Sie war ein Detective der LAPD, zuständig für Vermisste Personen.

Ihre Verletzungen zwangen sie, langsam zu gehen. Ihre letzte Begegnung mit einem gewalttätigen Kindesentführer war gerade zwei Wochen her. Pachanga, der Verbrecher, hatte wenigstens bekommen, was er verdient hat, nachdem Keri die Tochter eines US Senators aus seinen Fängen befreit hatte. Dieser Gedanke machte die stechenden Schmerzen, die sie immer noch quälten, ein wenig erträglicher.

Die Ärzte hatten ihr vor ein paar Tagen erlaubt, den Gesichtsschutz abzunehmen, nachdem sie sichergestellt hatten, dass ihr gebrochener Wangenknochen wie erwartet zu heilen begann. Ihr Arm lag immer noch in einer Schlinge, weil Pachanga auch ihr Schlüsselbein gebrochen hatte. Sie sollte sie noch mindestens eine Woche tragen, aber Keri spielte mit dem Gedanken, die beengende Schlinge einfach zum Teufel zu jagen. Ihre gebrochenen Rippen konnten nicht behandelt werden, daher trug Keri eine gewöhnliche Schutzweste unter dem Hemd. Auch die Weste störte Keri, weil sie sie um einiges plumper erscheinen ließ, als sie war. Keri war nicht eitel, aber mit ihren fünfunddreißig Jahren verdrehte sie den Männern immer noch die Köpfe. Dank der gepolsterten Weste hatte sie allerdings weder Taille noch Rundungen, so dass sie sich damit wenig attraktiv fühlte.

Nach ein paar Tagen Erholung sahen ihre braunen Augen immerhin nicht so erschöpft und blutunterlaufen aus, wie sonst. Ihr dunkelblondes Haar trug sie in einem lockeren Pferdeschwanz, der heute frisch gewaschen federte. Der gebrochene Wangenknochen zeigte noch immer die gelblichen Überreste des Hämatoms. Wahrscheinlich war es nicht der perfekte Zeitpunkt um auf ein romantisches Date zu gehen.

Sie dachte an Ray. Seit einem Jahr arbeitete sie mit ihm zusammen, aber sie waren bereits seit sechs Jahren miteinander befreundet. Jetzt lag er noch im Krankenhaus und erholte sich von seiner Schutzverletzung, da Pachanga ihm in den Bauch geschossen hatte. Glücklicherweise gab es keine Komplikationen, so dass er vor kurzem aus der Intensivstation entlassen wurde und jetzt im Cedars-Sinai Medical Center in Beverly Hills lag. Von der Polizeistation war es nur zwanzig Minuten entfernt, daher konnte Keri ihn oft besuchen.

Doch bei keinem dieser Besuche hatten sie über die zunehmend romantischen Gefühle geredet, die sie füreinander empfanden.

Keri atmete tief ein, bevor sie den bekannten, aber nervenaufreibenden Weg durch das Polizeirevier begann. Es kam ihr vor, als wäre es wieder ihr erster Tag. Alle sahen sie an. Immer wenn sie an den Tischen ihrer Kollegen vorbei ging, spürte sie ihre verstohlenen Blicke. Sie fragte sich, was in ihren Köpfen vorging.

Halten sie sie für eine Wahnsinnige, die sich nicht an die Regeln halten kann? Oder hatte man Respekt vor ihr, weil sie einen Kindesentführer und Mörder dingfest gemacht hatte? Wie lange würde sie sich noch als Außenseiter fühlen, weil sie die einzige Frau in ihrer Einheit war?

Als sie nun im regen Treiben des Polizeialltags an ihnen vorbei ging und sich an ihrem Schreibtisch niederließ, versuchte sie ihre Abneigung zu unterdrücken und sich auf die Arbeit zu konzentrieren. Wenigstens war wie immer viel los, in dieser Hinsicht hatte sich nichts geändert, stellte sie zufrieden fest. Überall redeten Leute, die kleine Delikte zur Anzeige brachten oder sich lautstark über ihre Verhaftung beschwerten, sowie Kollegen, die am Telefon neuen Hinweisen nachgingen.

Seit sie sich halbwegs erholt hatte und wieder zur Arbeit ging, hatte Keri leichtere Aufgaben am Schreibtisch erledigt. Auf ihrem Tisch stapelte sich der Papierkram. Dutzende von Berichten, Zeugenaussagen und Beweismittelprotokollen mussten überprüft werden.

Sie hatte den Verdacht, dass ihre Kollegen alle lästigen Aufgaben auf sie absoben, weil sie noch nicht fit genug war um wieder auf Streife zu gehen. Glücklicherweise sollte es am nächsten Tag endlich soweit sein, dass sie ihren üblichen Dienst wieder übernehmen konnte. Insgeheim hatte es ihr nichts ausgemacht, Schreibearbeit zu erledigen. Der Grund war einfach: Pachangas Akte.

Als sein Haus durchsucht worden war, wurde ein Laptop sichergestellt. Keri und Detective Kevin Edgerton, der IT-Spezialist, hatten Pachangas Passwort geknackt und so einen Einblick in seine Dateien bekommen. Sie hoffte, dass diese Dateien Hinweise auf andere Fälle von vermissten Kindern liefern würden, vielleicht konnte sie auf diese Art ihre Tochter finden.

Zuerst sah es aus, als wäre der Fund eine wahre Goldgrube an Informationen, doch leider erwies es sich als äußerst schwierig, auf die Informationen zuzugreifen. Edgerton hatte ihr erklärt, dass die verschlüsselten Dateien nur mit einem bestimmten Code entschlüsselt werden konnten, den sie natürlich nicht hatten. Daher hatte Keri die vergangene Woche damit verbracht, möglichst viel über Pachanga herauszufinden und den Code zu entschlüsseln. Bisher war sie aber keinen Schritt weiter gekommen.

Als sie sich jetzt über die Akten beugte, wanderten ihre Gedanken wieder zu einem Thema, das sie schon die ganze Woche beschäftigt hatte. Als Pachanga Ashley, die Tochter des US Senators Stafford, entführt hatte, hatte er im Auftrag von Payton Penn gehandelt, dem Bruder des Senators. Die beiden Männer hatten die Tat monatelang im Darknet geplant.

Es ging Keri einfach nicht aus dem Kopf, wie der Bruder eines Senators mit einem professionellen Kidnapper in Kontakt treten konnte. Sie bewegten sich schließlich nicht gerade in

denselben Kreisen. Eine Sache aber hatten sie gemeinsam. Beide Männer wurden von einem Anwalt namens Jackson Cave vertreten.

Caves Kanzlei befand sich in den oberen Stockwerken eines schicken Wolkenkratzers in der Innenstadt, wobei viele seiner Klienten solch luftige Höhen nicht gewöhnt waren und sich eher in der Unterwelt bewegten. Neben seiner Arbeit für die Kanzlei betreute Cave schon seit längerer Zeit Vergewaltiger, Kidnapper und Pädophile. Keri hätte es seiner Gier zuschreiben können, schließlich musste man für einen guten Anwalt eine Menge Geld hinblättern, aber sie hatte einen anderen Verdacht. Sie wurde das Gefühl nicht los, dass er gewisse Kontakte in diesem Teil der Gesellschaft pflegte. Welche der beiden Theorien auch zutreffen mochte, sie konnte ihn nicht ausstehen.

Falls Jackson Cave wirklich zwischen Payton Penn und Alan Pachanga vermittelt hatte, dann war es möglich, dass er wusste, wie man auf die verschlüsselten Dateien zugreifen konnte. Kerie war sich sicher, dass irgendwo in diesem himmelhohen Supergebäude der Schlüssel zu ihrem Problem lag. Diesen Schlüssel benötigte sie, um an die Informationen über all die vermissten Kinder zu gelangen. Sie hatte beschlossen, dass sie sich irgendwie, legal oder nicht, Zutritt zu diesem Büro verschaffen musste.

Während sie darüber nachgrübelte, wie sie das erreichen könnte, bemerkte Keri eine junge Polizistin, die gerade auf sie zukam. Keri begrüßte sie.

„Hallo, entschuldigen Sie, wie war Ihr Name?“, fragte Keri, unsicher, ob sie sich schon vorgestellt worden waren.

„Officer Jamie Castillo“, antwortete die dunkelhaarige Frau. „Ich komme frisch aus der Akademie. Ich habe hier in der Woche angefangen, als Sie krankgeschrieben waren. Eigentlich sollte ich bei der West-LA Einheit anfangen.“

„Dann sind wir uns noch nicht vorgestellt worden?“

„Nein, Detective Locke“, sagte Castillo.

Keri war beeindruckt von ihrer neuen Kollegin. Sie war selbstbewusst und ihre dunklen Augen leuchteten wachsam und intelligent. Außerdem wirkte sie wie jemand, der gut auf sich selbst aufpassen kann. Sie war 1,70 Meter groß und hatte eine sehnige, athletische Figur, die einen autoritären Eindruck machte.

„Gut. Was kann ich für Sie tun?“, fragte Keri und hoffte, nicht abschreckend zu klingen. In der gesamten Pacific Einheit gab es nicht viele Frauen und Keri wollte keiner von ihnen auf die Füße treten.

„Ich habe in den vergangenen Wochen die Hotline für Hinweise beantwortet. Wie Sie sich vorstellen können, gingen einige Anrufe nach dem Vorfall mit Alan Pachanga ein, auch bezüglich Ihres Aufrufs, dass Sie Ihre Tochter suchen.“

Keri nickte. Nachdem sie Ashley gerettet hatte, gab es eine große Pressekonferenz, um den glücklichen Ausgang der tragischen Geschichte zu feiern.

Damals hatte auch Keri sich öffentlich zu den Ereignissen geäußert und ihre Chance genutzt, die Öffentlichkeit um Hilfe bei der Suche nach ihrer Tochter zu bitten. Sie hatte ein Foto von Evie in die Kamera gehalten und um Hinweise gebeten, die bei der Suche helfen könnten. Ihr Vorgesetzter, Lieutenant Cole Hillman, war sehr wütend gewesen, dass sie den Triumph der Einheit für ihren persönlichen Kreuzzug missbraucht hatte. Am liebsten hätte er sie direkt entlassen, aber da sie eine schwerverletzte Heldin war, die gerade eine Senatorentochter vor dem sicheren Tod gerettet hatte, konnte er es nicht.

Bereits als sie noch im Krankenhaus lag, hörte sie von den Kollegen, wie verärgert er war, dass jeden Tag so viele Anrufe eingingen.

„Es tut mir leid, dass Sie sich damit herumschlagen mussten“, sagte Keri. „Ich wollte die Gelegenheit nutzen und habe nicht darüber nachgedacht, dass es zusätzliche Arbeit für jemanden bedeutet. Ich nehme an, dass die Spuren nutzlos sind?“

Jamie Castillo zögerte, als würde sie abwägen, was sie darauf antworten sollte. Keri konnte sehen, wie ihr Verstand arbeitete. Sie beobachtete die junge Frau. Sie war ihr sympathisch. Sie kam ihr vor wie eine jüngere Version von sich selbst.

„Naja“, begann Castillo, „die meisten Anrufe konnten wir tatsächlich direkt streichen. Einige Quellen waren mehr als fragwürdig, es gab sogar ein paar Telefonstreiche. Aber heute morgen ist ein Anruf eingegangen, der anders war. Die Angaben waren so konkret, dass man sie ernstnehmen muss.“

Keris Mund wurde trocken und ihr Herz begann ein wenig schneller zu schlagen.

*Ruhig bleiben, jetzt nur nicht überreagieren. Wahrscheinlich steckt nichts dahinter.*

„Kann ich mir den Anruf anhören?“, fragte sie ruhiger, als sie sich fühlte.

„Ich habe die Aufzeichnung bereits an Sie weitergeleitet“, sagte Castillo.

Ein Blick auf ihr Telefon verriet eine neue Nachricht hatte. Sie bemühte sich, nicht allzu verzweifelt auszusehen und nahm den Hörer ab.

Als sie die Nachricht abspielte, hörte sie eine raue Stimme, die beinahe metallisch klang. Laute Schläge im Hintergrund machten es noch schwerer, sie zu verstehen.

„Ich habe im Fernsehen gesehen, dass Sie Ihre Tochter suchen. Ich möchte helfen. In Palms gibt es ein leerstehendes Lagerhaus, gegenüber dem Piedmont Stadion. Sie sollten es sich ansehen.“

Das war alles. Eine verzerrte Männerstimme, die einen vagen Hinweis gab. Warum ließ das Adrenalin ihre Hände zittern? Warum konnte sie nicht mehr schlucken? Warum hatte sie plötzlich Bilder im Kopf, wie ihre kleine Evie jetzt aussehen könnte?

Vielleicht lag es daran, dass nichts an diesem Anruf darauf hinwies, dass man ihn nicht ernst nehmen konnte. Die Stimme versuchte nicht, besondere Aufmerksamkeit zu erregen, und genau das machte aufmerksam. Der Anrufer war knapp und geradeheraus. Keri spürte, wie ihr einpaar Schweißtropfen über den Rücken liefen.

Castillo sah sie erwartungsvoll an.

„Was halten Sie davon?“, fragte sie.

„Schwer zu sagen“, antwortete Keri langsam, obwohl ihr Herz raste, während sie die angegebene Lagerhalle auf Google Maps herausuchte. „Wir lassen die Techniker überprüfen, woher der Anruf kam, und ob sie noch etwas über die Stimme oder die Hintergrundgeräusche herausfinden können. Allerdings bezweifle ich, dass dabei viel herauskommt. Der Anrufer war vorsichtig.“

„Das habe ich auch vermutet“, stimmte Castillo ihr zu. „Kein Name, leicht verfremdete Stimme, laute Hintergrundgeräusche. Der Anruf war einfach. ... anders als die anderen.“

Keri hörte nur mit einem Ohr zu und studierte die Karte auf ihrem Bildschirm. Das Stadion befand sich auf dem National Boulevard, südlich des Freeway 10. Laut der Satellitenaufnahme gab es dort wirklich eine Lagerhalle. Ob sie leer stand, konnte Keri nicht sagen.

*Das werde ich bald herausfinden.*

Sie sah Castillo an und fühlte Dankbarkeit und noch etwas anders, das sie lange nicht mehr für einen Kollegen empfunden hatte: Bewunderung. Sie hatte ein gutes Gefühl und war froh, dass sie da war.

„Gute Arbeit, Castillo“, sagte sie zu der jungen Frau, die ebenfalls den Bildschirm anstarrte. „So gut, dass ich glaube, ich sollte einen kleinen Ausflug machen.“

„Brauchen Sie vielleicht Verstärkung?“, fragte Castillo hoffnungsvoll, als Keri aufstand und ihre Tasche in die Hand nahm, um sich auf den Weg zu machen.

Bevor sie antworten konnte, steckte Hillman den Kopf aus seinem Büro.

„Locke, in mein Büro! Sofort!“, Er sah sie herausfordernd an. „Wir haben einen neuen Fall!“

## KAPITEL ZWEI

Keri stand wie angewurzelt da. Eine Welle von Emotionen spülte sie fort. Technisch gesehen war es eine gute Nachricht. Man hatte sie scheinbar einen Tag früher wieder zu ihrer normalen Arbeit zugelassen, ein Zeichen, dass Hillman ihr trotz seiner Bedenken wieder zutraute, ihre gewohnte Verantwortung übernehmen zu können.

Ein Teil von ihr wollte ihn aber am liebsten ignorieren und sofort zu dieser Lagerhalle aufbrechen.

„Bitte heute noch“, rief Hillman und half ihrer Unentschlossenheit auf die Sprünge.

„Ich komme, Sir“, sagte sie. Dann wandte sie sich mit einem schwachen Lächeln an Castillo. „Fortsetzung folgt in Kürze.“

Als sie in Hillmans Büro trat, bemerkte sie, dass die Falten auf seiner Stirn heute noch tiefer waren als sonst. Jedes einzelne seiner fünfzig Jahre konnte man seinem Gesicht ansehen. Seine grauen Haare waren wie immer ein einziges Durcheinander. Keri konnte nie so genau sagen, ob er sie nicht bemerkte, oder ob ihm ihre Anwesenheit einfach egal war. Er trug ein Jackett, aber seine Krawatte hing locker über sein Hemd, das an seinem Bauch spannte.

In der Ecke seines Büros stand ein abgenutzter, alter Zweisitzer, auf dem Detective Frank Brody saß. Brody war neunundfünfzig Jahre alt. In weniger als sechs Monaten würde er in Rente gehen. Alles an ihm strahlte Unzufriedenheit aus: Die halbherzigen Versuche, freundlich zu seinen Kollegen zu sein, das verwaschene, mit Ketchup-Flecken übersäte Hemd, dessen Knöpfe in der Hüftregion jeden Augenblick abzuspringen drohten, bis hin zu seinen Halbschuhen, die am Saum bereits auseinanderfielen.

Keri hatte ihn nie für einen besonders leidenschaftlichen Detective gehalten und besonders in letzter Zeit verwendete er mehr Zeit und Energie für seinen heißgeliebten Cadillac, als für seine ungelösten Fälle. Normalerweise arbeitete er an Raubüberfällen und Morden, aber da Keri und Ray ausgefallen waren, war er vorübergehend der Einheit für Vermisste Personen zugeteilt worden.

Diese Versetzung hatte nicht gerade zur Aufhellung seiner Laune beigetragen, und nun kam auch noch die verachtenswerte Aussicht hinzu, mit einer Frau zusammen zu arbeiten. Er gehörte einer anderen Generation von Polizisten an. Einmal hatte Keri gehört, wie er mit einem Kollegen scherzte, „Lieber tote Leiber als keifende Weiber.“ Für Keri beruhte dieses wenig schmeichelhafte Urteil auf Gegenseitigkeit, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen.

Jetzt wies Hillman auf den Bürostuhl an seinem Schreibtisch. Dann drückte er die Lautsprechertaste auf seinem Telefon und begann zu sprechen.

„Dr. Burlingame, bei mir sind zwei Kollegen, die ich zu Ihnen schicken werde: Detective Frank Brody und Detective Keri Locke. Detectives, wir haben es zu tun mit Dr. Jeremy Burlingame. Er macht sich Sorgen um seine Gattin, die er seit über vierundzwanzig Stunden nicht erreichen kann. Dr. Burlingame, würden Sie bitte noch einmal wiederholen, was Sie mir gerade gesagt haben?“

Keri nahm Notizblock und Stift zur Hand. Ihre Aufmerksamkeit war geweckt. Bei vermissten Frauen wurde immer zuerst der Ehemann verdächtigt, daher wollte sie sich vollkommen auf den Klang seiner Stimme konzentrieren, wenn er zum ersten Mal über seine Frau sprach.

„Natürlich“, sagte Dr. Burlingame. „Gestern früh bin ich nach San Diego gefahren, um bei einem medizinischen Eingriff zu assistieren. Bevor ich losgefahren bin, habe ich Kendra zum letzten Mal gesprochen. Vergangene Nacht bin ich sehr spät nach Hause gekommen und habe mich in eines der Gästezimmer zurückgezogen, um sie nicht aufzuwecken. Da ich heute morgen keine Patienten hatte, habe ich mir erlaubt, auszuschlafen.“

Keri war nicht sicher, ob Hillman das Gespräch aufzeichnete, daher schrieb sie möglichst viele Informationen auf. Dr. Burlingame redete weiter.

„Als ich in unser Schlafzimmer ging, habe ich sofort bemerkt, dass sie nicht zu Hause war. Das Bett war gemacht, und daher habe ich angenommen, dass sie das Haus verlassen hat, bevor ich aufgewacht bin. Ich habe ihr eine Nachricht geschrieben. Sie hat jedoch nicht geantwortet – was nicht weiter außergewöhnlich wäre. Wir wohnen in Beverly Hills und meine Frau ist sehr engagiert. Sie ist bei mehreren Wohltätigkeitsvereinen aktiv und hat ihr Handy oft abgeschaltet. Manchmal vergisst sie auch, es hinterher wieder einzuschalten.“

Keri schrieb noch immer alles auf und bewertete insgeheim den Wahrheitsgehalt seiner Aussagen. Bisher schien ihr nichts verdächtig, aber das hatte nicht viel zu bedeuten. Am Telefon ließ sich eine Menge verbergen. Sie wollte sehen, wie er sich verhielt, wenn Detectives des LAPD persönlich vor ihm standen.

„Ich bin zur Arbeit gegangen und habe unterwegs versucht, sie anzurufen – doch sie antwortete wieder nicht“, fuhr er fort.

„Zur Mittagszeit habe ich mir langsam Sorgen gemacht. Keine ihrer Freundinnen hatte von ihr gehört. Ich habe unser Dienstmädchen Lupe angerufen, und sie sagte, dass sie Kendra weder heute noch gestern gesehen hat. Seitdem bin ich ernsthaft besorgt. Deswegen habe ich den Notruf angerufen.“

Frank Brody lehnte sich nach vorne und Keri wusste, dass er Dr. Burlingame gleich unterbrechen würde. Sie hielt das für keine gute Idee, aber sie konnte ihn nicht daran hindern. Im Normalfall war es das Beste, einen Anrufer alles sagen zu lassen, was sie bewegte. Manchmal wurden sie ihrer Sache zu sicher und machten Fehler.

Brody hatte offensichtlich eine andere Vorgehensweise.

„Dr. Burlingame, warum wurde Ihr Anruf nicht vom Beverly Hills Police Departement angenommen?“, fragte er. Sein ruppiger Tonfall klang nicht besonders einfühlsam. Für Keri klang er so, als würde er sich fragen, wieso man ihn mit diesem Fall belästigte.

„Ich nehme an, weil ich aus meiner Praxis in Marina del Rey anrufe. Aber ist das denn wichtig?“, fragte er verwirrt.

„Natürlich nicht“, beschwichtigte Hillman ihn. „Wir helfen Ihnen gerne. Das BHPD hätte sich mit einer vermissten Person vermutlich ohnehin an uns gewandt. Machen Sie sich jetzt am besten auf den Heimweg, damit unsere Ermittler Sie dort um ein Uhr dreißig treffen können. Wir haben Ihre Adresse.“

„Okay“, sagte Burlingame. „Ich werde sofort losfahren.“

Nachdem Hillman das Gespräch beendet hatte, sah er die beiden Detectives an.

„Erste Eindrücke?“, fragte er.

„Wahrscheinlich ist sie mit einer Freundin auf Hawaii und hat vergessen, ihm Bescheid zu sagen“, redete Brody drauflos. „Oder er hat sie eigenhändig umgebracht, es ist doch immer der Gärtner oder der Ehemann.“

Dann sah Hillman Keri an. Sie dachte einen Moment nach, bevor sie etwas sagte. Irgendetwas sagte ihr, dass die üblichen Regeln hier nicht zuträfen. Sie konnte aber noch nicht genau benennen, was es war.

„Ich würde im Prinzip zustimmen, aber ich möchte diesem Mann ins Gesicht blicken, bevor ich irgendwelche Schlüsse ziehe.“

„Nun, Sie werden Ihre Chance bekommen“, sagte Hillman. „Sie können alles vorbereiten, Frank, ich muss noch einen Augenblick mit Locke reden.“

Brody grinste sie hinterhältig an, als er das Büro verließ, als müsste sie nachsitzen, während er mit einer Verwarnung davon gekommen war. Hillman schloss die Tür hinter ihm.

Keri machte sich darauf gefasst, irgendeine Art von negativem Kommentar zu hören zu bekommen.

„Es wird nicht lange dauern“, sagte er und klang dabei freundlicher, als sie erwartet hatte. „Ich wollte Sie nur an ein paar Dinge erinnern, bevor Sie losgehen. Erstens, ich nehme an, Sie wissen,

dass ich nicht gerade erfreut war über Ihren Alleingang auf der Pressekonferenz. Sie haben Ihre persönlichen Interessen über die der Polizei gestellt. Sind wir uns soweit einig?“

Keri nickte.

„Gut. Nachdem das geklärt ist, würde ich unsere Zusammenarbeit gerne noch einmal von ganz vorne beginnen. Mir ist klar, dass Sie nicht in der besten Verfassung waren und Ihre Chance gesehen haben, die Ermittlungen im Fall Ihrer vermissten Tochter wieder ins Rollen zu bringen. Das respektiere ich.“

„Vielen Dank, Sir“, sagt Keri einerseits erleichtert, andererseits misstrauisch, angesichts dessen, was wohl als nächstes folgen würde.

„Aber“, begann er, „nur weil die Presse Sie besonders mag, bedeutet das nicht, dass ich Sie nicht vor die Tür setzen kann, wenn Sie wieder ihre Einsamer-Wolf Nummer abziehen. Ist das klar?“

„Jawohl, Sir.“

„Gut. Letzter Punkt: Lassen Sie es langsam angehen. Sie sind erst vor einer Woche aus dem Krankenhaus entlassen worden. Passen Sie auf, dass Sie so schnell nicht wieder eingeliefert werden. Verstanden? Abtreten.“

Erstaunt verließ sie das Büro. Sie hatte erwartet, von ihm ermahnt zu werden, aber seine unterschwellige Sorge um ihr Wohlbefinden hatte sie überrascht.

Sie sah sich nach Brody um und stellte fest, dass er bereits unterwegs sein musste. Offensichtlich wollte er nicht einmal den Dienstwagen mit einem weiblichen Kollegen teilen. Normalerweise wäre sie darüber verärgert, aber heute freute sie sich fast darüber.

Auf dem Weg zum Auto musste sie grinsen.

*Ich darf wieder richtig arbeiten!*

Erst jetzt, als sie die Arbeit an einem neuen Fall aufnahm, fiel ihr auf, wie sehr sie ihre Arbeit vermisst hatte. Die übliche Vorfreude und leichte Anspannung stellte sich ein, so dass sie sogar den ständigen unterschweligen Schmerz ihrer gebrochenen Rippen vergaß. Ohne ihre Ermittlungen war Keri nur ein halber Mensch.

Noch etwas anderes ließ sie grinsen. Ingeheim plante sie bereits, gegen zwei von Hillmans Ermahnung zu verstoßen: Sie würde wieder im Alleingang arbeiten *und* es ganz sicher nicht langsam angehen lassen.

Auf dem Weg zum Haus von Dr. Burlingame gab es noch etwas zu erledigen.

Sie würde sich diese Lagerhalle aus der Nähe ansehen.

## KAPITEL DREI

Dank des Blaulichts auf ihrem alten Prius bahnte Keri sich mühelos ihren Weg durch den Stadtverkehr. Ihre Finger umklammerten das Steuerrad, Adrenalin pumpte durch ihren Körper. Die Lagerhalle lag mehr oder weniger auf dem Weg nach Beverly Hills, weswegen sie die Suche nach ihrer Tochter, die seit genau fünf Jahren verschwunden war, der Suche nach einer Frau, die gestern zuletzt gesehen wurde, in diesem Moment vorzog.

Dennoch musste sie schnell sein. Brody war schon unterwegs und sie wollte nicht mit allzu großer Verspätung beim Haus der Burlingames eintreffen, sonst würde Brody es mit Sicherheit brühwarm an Hillman weitergeben.

Keine Ausrede wäre ihm zu schade, damit er nicht mit ihr zusammen arbeiten musste. Es wäre genau sein Stil, sich wegen einer Verspätung zu beschweren. Sie hatte also nur einpaar Minuten Zeit, sich die Lagerhalle anzusehen.

Sie stellte ihr Auto an der Straße ab und ging direkt auf den Haupteingang zu. Die Lagerhalle stand zwischen einem Unternehmen für private Lagerplätze und einer Autovermietung. Das elektrische Summen eines großen Strommastes auf der gegenüberliegenden Straßenseite war verstörend laut. Keri hatte das Gefühl, durch ihre bloße Anwesenheit Krebs zu bekommen.

Die Lagerhalle war mit billigem Maschendraht umzäunt, der wohl Obdachlose und Junkies abschrecken sollte, aber für Keri war es nicht schwer, durch eine Lücke hindurch zu schlüpfen. Als sie sich dem Eingang des Gebäudes näherte, bemerkte sie das verstaubte Schild im Dreck liegen. *Wir erhalten Ihre Kostbarkeiten.*

In der leerstehenden, halb eingefallenen Halle befand sich jedoch nichts Kostbares. Genau genommen befand sich dort gar nichts, außer ein paar umgeworfene Klappstühle und Brocken von eingerissenen Gipswänden. Die Halle war komplett ausgeräumt. Keri ging durch den verlassenen Komplex und suchte nach irgendeinem Hinweis, der sie zu Evie führen könnte, doch es war vergeblich.

Sie kniete sich auf den Boden. Vielleicht würde eine andere Perspektive helfen. Ihr fiel nichts Besonderes auf, aber etwas erschien ihr merkwürdig am anderen Ende der Lagerhalle.

Dort stand ein aufgestellter Klappstuhl, auf dem etwa einen halben Meter hoch unterschiedlich große Trümmer aufgestapelt waren. Das war auf keinen Fall von selbst so heruntergefallen. Jemand hatte die Brocken dort aufgebaut.

Keri ging näher heran, um sich das Gebilde besser ansehen zu können. Sie hatte das Gefühl, dass sie nach Verbindungen suchte, die es nicht gab. Sie bewegte den Stuhl ein wenig zur Seite. Die Trümmer gerieten dabei erst ins Wanken und stürzten dann auf den Boden.

Jetzt schlug ihr Herz schneller. Anstatt des erwarteten dumpfen Aufschlages verursachten die herabstürzenden Brocken ein hohles Geräusch, fast wie ein Echo. Keri schob die Trümmer zur Seite und stampfte mit dem Fuß auf die Stelle, wo sie gelandet waren – wieder ertönte das Echo. Sie strich mit der Handfläche über den staubigen Boden und stellte fest, dass der Boden unter dem Klappstuhl nicht aus Beton war, wie der Rest der Halle, sondern aus grau lackiertem Holz.

Sie bemühte sich, weiterhin ruhig zu atmen und tastete mit den Fingern an der Kante des hölzernen Vierecks entlang, bis sie eine leichte Erhebung spürte. Als sie vorsichtig Druck darauf ausübte, öffnete sich ein Verschluss und ein kleiner Holzgriff schoss in die Höhe. Sie legte ihre Finger um den Griff und zog das Holzstück, das eine Falltür zu sein schien, aus seinem Rahmen.

Darunter war eine Grube, die keinen halben Meter tief war. Sie war leer. Keine Papiere, keine Werkzeuge, nichts. Sie war zu klein, als dass man einen Menschen darin hätte verstecken können. Bestenfalls hätte man einen kleinen Safe darin verstecken können.

Keri tastete die Kanten ab, auf der Suche nach einer weiteren geheimen Öffnung. Sie hatte keine Ahnung, was man hier verborgen hatte, aber jetzt war davon jedenfalls nichts zurück geblieben. Sie setzte sich auf den Betonboden und überlegte, was sie jetzt tun sollte.

Sie warf einen Blick auf ihre Uhr. Es war ein Uhr fünfzehn. In einer viertel Stunde musste sie in Beverly Hills sein. Selbst wenn sie sich jetzt auf den Weg machte, würde die Zeit knapp werden. Frustriert rückte sie die Holzabdeckung wieder auf ihren Platz und stellte den Stuhl wieder darauf. Dann verließ sie das Gebäude. Dabei fiel ihr Blick noch einmal auf das Schild.

*Wir erhalten Ihre Kostbarkeiten. Ob das ein versteckter Hinweis sein sollte? Oder bin ich am Ende doch nur auf einen grausamen Scherz hereingefallen? Versucht jemand mir mitzuteilen, wie ich meine größte Kostbarkeit, meine geliebte Evie, retten kann?*

Bei diesem letzten Gedanken wurde Keri von einer Welle der Hilflosigkeit erfasst. Sie spürte, wie ihre Knie plötzlich nachgaben und sie zu Boden stürzte. Da ihr linker Arm noch in der Schlinge lag, fing sie den Sturz mit ihrer rechten Hand ab, so gut es ging.

Um sie herum war eine dichte Staubwolke aufgewirbelt. Keri schloss die Augen und kämpfte gegen die Finsternis an, die sie plötzlich zu umgeben schien. Vor ihrem inneren Auge erschien ihre kleine Evie.

In dieser Vision war das Mädchen immer noch acht Jahre alt. Ihre blonden Zöpfchen tanzten um ihr schreckensbleiches Gesicht. Sie wurde von einem blonden Mann mit einem Tattoo an der linken Halsseite in einen weißen Van geworfen. Keri hörte das Krachen, das ihr kleiner Körper an der Innenseite des Vans verursachte. Dann sah sie, wie der Mann einen Teenager erstach, der ihn aufhalten wollte. Sie sah, wie der Van vom Parkplatz fuhr und sich schnell von ihr entfernte, obwohl sie so schnell hinterher rannte, wie sie mit ihren nackten, blutig gelaufenen Füßen nur konnte.

Sie sah es so lebhaft vor sich, dass Keri die Tränen herunterschlucken musste. Sie versuchte, die Erinnerung zu vertreiben und sich wieder auf das Hier und Jetzt zu konzentrieren. Nach ein paar Augenblicken hatte sie die Fassung wieder erlangt. Sie atmete ein paarmal tief durch. Sie konnte auch wieder klar sehen und stand langsam auf.

Das war der erste Flashback seit Wochen. Seit ihrer Begegnung mit Pachanga hatte sie keine mehr gehabt. Sie hatte gehofft, dass sie nie zurückkommen würden, aber das Glück blieb ihr vergönnt.

Ihr Schlüsselbein schmerzte und frustriert zog sie die Armschlinge ab. Sie behinderte sie mehr als sie half. Außerdem wollte sie keinen schwachen Eindruck machen, wenn sie gleich Dr. Burlingame gegenüberstand.

*Das Treffen! Ich muss los!*

Vorsichtig humpelte sie zu ihrem Auto und reihte sich in den Verkehr ein. Blaulicht und Sirene ließ sie ausgeschaltet. Sie musste einen Anruf tätigen und dafür brauchte sie Ruhe.

## KAPITEL VIER

Keri war etwas nervös, als sie die Nummer von Rays Krankenhauszimmer eingab und dem Klingeln lauschte. Eigentlich gab es keinen Grund für ihre Nervosität. Ray Sands war ein langjähriger Freund und ihr Partner bei der LAPD Pacific.

Als es weiter klingelte, dachte sie an der Zeit, bevor sie Polizistin geworden war. Sie war damals Professorin für Kriminologie an der Loyola Marymount University und hatte bei ein paar Vermisstenfällen als Beraterin für die Einheit gedient. So hatte sie Ray kennengelernt. Sie waren von Anfang an gut miteinander ausgekommen und Ray hatte ein paar Gastvorträge in ihren Seminaren gehalten.

Nachdem Evelyn entführt wurde, war Keri in ein tiefes, schwarzes Loch gefallen. Ihre Ehe ging in die Brüche, sie begann zu trinken und ging mit einpaar Studenten ins Bett – bis sie schließlich gefeuert wurde.

Sie war pleite und betrunken und sie lebte auf einem kaputten, alten Hausboot, als Ray sie wieder besuchte. Er hatte sie überredet, sich bei der Polizeiakademie einzuschreiben, so wie er es getan hatte, als sein Leben kaputt gegangen war. Ray hatte ihr damit einen Rettungsring zugeworfen und ihr einen Weg zurück ins Leben aufgezeigt. Keri hatte ihn angenommen.

Sie schloss die Ausbildung rasch ab, durchlief ihre praktische Erfahrung als Officer und wurde zum Detective befördert. Keri bewarb sich dann bei der Pacific Einheit, die insbesondere für West L.A. zuständig war. Ray hatte sie als Partnerin angefordert und sie hatten bereits ein Jahr zusammen gearbeitet, bevor Pachanga sie beide ins Krankenhaus gebracht hatte.

Jetzt war sie nervös. Aber nicht, weil sie sich Sorgen um seine Genesung machte, sondern weil sich etwas an ihrem Verhältnis zueinander verändert hatte. Im Laufe des vergangenen Jahres war ihre Freundschaft immer intensiver geworden. Doch sie arbeiteten Tag für Tag sehr eng zusammen, so dass keiner von beiden sich eingestehen wollte, dass zwischen ihnen mehr als nur Freundschaft war. Hin und wieder hatte eine Frau Rays Telefon beantwortet, wenn sie ihn in seiner Wohnung erreichen wollte. In diesen Momenten war Keri schrecklich eifersüchtig, obwohl er schon immer ein berüchtigter Frauenheld gewesen ist. Sie hatte gegen die Eifersucht angekämpft, aber sie konnte sie nicht unterdrücken.

Sie war sich sicher, dass er für sie ähnliche Gefühle hatte. Sie hatte seine Anspannung und das wütende Funkeln in seinen Augen bemerkt, wenn ein anderer Mann sie anbagerte.

Selbst jetzt, nachdem er von einer Kugel lebensgefährlich verletzt worden war, mochte keiner von beiden aussprechen, was sie beschäftigte. Keri hatte das Gefühl, dass es nicht der richtige Zeitpunkt war, über solch triviale Angelegenheiten zu reden, während er sich erholte. Doch vielleicht fürchtete sie sich auch nur davor, wie sich ihr Verhältnis verändern würde, wenn ihre Gefühle offen auf dem Tisch lagen.

Also ignorierte sie sie. Doch weder sie noch Ray waren es gewohnt, etwas vor dem anderen zu verheimlichen, deswegen war es zwischen ihnen merkwürdig geworden. Keri lauschte weiter auf das Klingeln, hoffte einerseits, dass er antwortete, andererseits, dass er nicht abnahm. Sie musste mit ihm über den anonymen Anruf reden, aber sie wusste nicht genau, wie sie das Gespräch beginnen sollte.

Nach zehnmal klingeln beschloss sie, dass es nicht so wichtig war, und legte auf. Wahrscheinlich war er gerade nicht auf seinem Zimmer. Sie wollte es nicht auf seinem Handy versuchen, weil er wahrscheinlich gerade beschäftigt war. Er wollte unbedingt schnell wieder auf die Beine kommen, und vor zwei Tagen hatte seine Therapie endlich begonnen. Ray war ein ehemaliger Profiboxer und Keri wusste, dass er jede freie Minute dazu nutzen würde, seinen Körper fit zu halten.

Ihre Gedanken kreisten weiter um ihren Partner, während sie sich bemühte, nicht mehr an die Lagerhalle, sondern an ihren neuen Fall zu denken – die vermisste Kendra Burlingame.

Sie konzentrierte sich jetzt auf den Verkehr und ihr Navi, und fand sich leicht in den gewundenen Straßen von Beverly Hills zurecht. Sie kam zu einem abgelegenen Viertel, das hoch über der Stadt lag. Je höher sie kam, desto verwinkelter wurden die Straßen und umso versteckter lagen die Häuser.

Unterwegs rekapitulierte sie noch einmal die wenigen Informationen, die ihr über den Fall bisher bekannt waren.

Jeremy Burlingame führte – trotz seines Berufes und seines Einkommens – ein unauffälliges Leben. Eine kurze Recherche hatte ergeben, dass er als Schönheitschirurg für die Schönen und Reichen tätig war, aber auch ehrenamtlich Kinder mit Missbildungen im Gesichtsbereich behandelte.

Kendra Burlingame, achtunddreißig Jahre alt, hatte vor einigen Jahren als Pressesprecherin der Gesellschaft von Hollywood gearbeitet, doch seit ihrer Hochzeit mit Jeremy steckte sie all ihre Energie in eine gemeinnützige Einrichtung namens *All Smiles*, die Spendengelder für behinderte Kinder sammelte und sich um ihre medizinische Versorgung kümmerte.

Sie waren seit sieben Jahren verheiratet. In den polizeilichen Akten waren beide unbeschriebene Blätter. Es gab weder Aufzeichnungen über häusliche Probleme, noch über Alkohol- oder Drogenmissbrauch. Sie waren das perfekte Ehepaar. Zumindest auf dem Papier. Keri war misstrauisch.

Nachdem sie doch in eine falsche Straße eingebogen war, erreichte sie schließlich das Haus am Ende der Tower Road. Es war 1:41 Uhr; sie war elf Minuten zu spät.

Es war eigentlich auch kein Haus im klassischen Sinne. Es war eher eine Anlage, die sich über mehr als einen Hektar zu erstrecken schien. Von hier oben konnte man ganz L.A. sehen.

Keri nahm sich noch einen Augenblick Zeit, um etwas zu tun, das sie fast nie tat: Sie legte Makeup auf. Es half bereits, dass sie die Armschlinge nicht mehr trug, aber der gelbe Fleck auf ihrem Wangenknochen war immer noch zu sehen. Jetzt tupfte sie vorsichtig mit einem Abdeckstift darüber, bis der Fleck völlig verschwunden war.

Zufrieden drückte sie auf die Klingel neben dem Sicherheitstor. Während sie auf eine Antwort wartete, bemerkte sie den weißen Cadillac von Detective Frank Brody, der vor dem Haus geparkt war.

Eine Frauenstimme meldete sich an der Gegensprechanlage.

„Detective Locke?“

„Ja.“

„Ich bin Lupe Veracruz, die Haushälterin der Burlingames. Bitte fahren Sie direkt vor das Haus. Sie können neben Ihrem Partner parken. Ich werde Sie dort treffen und zu Dr. Burlingame bringen.“

Das Tor öffnete sich und Keri stellte ihren Wagen wie angewiesen neben Frank Brodys gepflegtem Fahrzeug ab. Der Caddy war sein Baby. Er war stolz auf seine altmodische Lackierung, seinen verschwenderischen Spritverbrauch und seine Form, die an einen gestrandeten Wal erinnerte. Was er *klassisch* nannte, kam Keri vor wie ein Dinosaurier.

Als sie aus ihrem Wagen stieg, kam eine kleine, zierliche, etwa vierzig Jahre alte Hispanoamerikanerin auf sie zu. Keri beeilte sich, um den Wagen herumzukommen, damit die Frau nicht bemerkte, wie steif sie sich in dem engen Spalt zwischen den Fahrzeugen bewegte.

Ab jetzt verhielt Keri sich, als wäre sie an einem potenziellen Tatort. Sie wollte auf keinen Fall Unsicherheit oder Schwäche ausstrahlen.

„Hier entlang, Detective“, sagte Lupe, drehte sich um und führte Keri den Kiespfad entlang zum Haus. Keri bewunderte die akribisch gepflegten Blumenbeete und achtete auf jeden einzelnen ihrer Schritte. Mit den Verletzungen an Auge, Schulter und Rippen fühlte sie sich auf unebenem Boden immer noch unsicher.

Sie gingen an einem riesigen Pool vorbei, und an einem Loch, das von einem kleinen Bagger ausgehoben worden war. Daneben war ein riesiger Haufen Erde. Lupe bemerkte Keris neugierige Blicke.

„Die Burlingames lassen einen Jacuzzi einbauen, aber die marokkanischen Fliesen sind im Moment nicht lieferbar, deswegen liegt das Projekt auf Eis.“

„Das Problem habe ich auch“, scherzte Keri, aber Lupe lachte nicht.

Nach einem kurzen Spaziergang erreichten sie einen Seiteneingang zum Haupthaus, der direkt in eine große Küche führte. Keri konnte Männerstimmen in der Nähe reden hören. Detective Brody stand mit Blick zu ihr und redete mit einem Mann, der mit dem Rücken zu ihr stand.

Der Mann schien ihre Anwesenheit zu spüren und drehte sich zu ihr um, noch bevor Lupe ihr Eintreffen ankündigen konnte. Keri konzentrierte sich auf seinen Gesichtsausdruck, als er sie zum ersten Mal ansah. Die Ermittlungen hatten für sie bereits begonnen. Ihr Gegenüber hatte braune, warme Augen, die leicht gerötet waren. Entweder hatte er Heuschnupfen oder er hatte vor kurzem geweint. Als guter Gastgeber bemühte er sich um ein höfliches Lächeln, obwohl ihm aufgrund der besorgniserregenden Situation offensichtlich nicht danach zumute war.

Er sah nett aus, nicht direkt attraktiv, aber sein Gesicht war offen und freundlich, fast knabenhaft. Unter seinem Sakko hatte er eine sportliche Figur, zwar nicht übermäßig muskulös, aber drahtig und athletisch, wie ein Marathonläufer. Er war durchschnittlich groß und Keri schätzte ihn zwischen achtzig und neunzig Kilo. Sein braunes Haar war kurz geschnitten. Die ersten grauen Haare schimmerten im Licht.

„Detective Locke, danke, dass Sie kommen konnten“, sagte er und streckte die Hand aus, als er auf sie zukam. „Ich habe mich gerade mit Ihrem Kollegen unterhalten.“

„Keri“, sagte Brody und nickte, „wir sind noch nicht dazu gekommen, die Einzelheiten zu besprechen. Ich wollte auf meinen Partner warten.“

Keri bemerkte die subtile Anspielung auf ihre Verspätung, auch wenn er sie als professionelle Höflichkeit getarnt hatte. Keri tat, als hätte sie es nicht bemerkt und konzentrierte sich weiterhin auf den Doktor.

„Es freut mich, Sie kennen zu lernen, Dr. Burlingame, auch wenn es mir leid tut, dass es unter solch schwierigen Umständen ist. Lassen Sie uns direkt zur Sache kommen, wenn es Ihnen recht ist. Bei vermissten Personen kann es auf jede einzelne Minute ankommen.“

Aus dem Augenwinkel sah Keri, dass Brody ein mürrisches Gesicht machte. Er war nicht gerade erfreut darüber, dass sie die Befragung übernommen hatte. Es war ihr egal.

„Natürlich“, stimmte Burlingame zu. „Wo möchten Sie beginnen?“

„Sie haben uns ja bereits am Telefon einen groben Überblick über den Ablauf gegeben, aber ich hätte es gerne noch etwas ausführlicher. Beginnen Sie doch damit, als Sie Ihre Frau zum letzten Mal gesehen haben.“

„Selbstverständlich. Das war gestern früh, im Schlafzimmer.“

Keri unterbrach ihn. „Können Sie uns vielleicht dorthin führen? Ich mache mir gerne ein möglichst genaues Bild von Ihren Angaben.“

„Natürlich. Soll Lupe uns begleiten?“

„Wir werden später mit ihr alleine sprechen“, erwiderte Keri. Jeremy Burlingame nickte und brachte sie die Treppen hinauf zum Schlafzimmer. Keri beobachtete weiterhin jede seiner Bewegungen. Sie hatte ihn noch aus einem anderen Grund unterbrochen.

Sie wollte abwägen, wie ein angesehener, einflussreicher Arzt darauf reagiert, mehrfach von einer Unbekannten Anweisungen zu erhalten. Bisher schien er damit kein Problem zu haben. Er schien bereit zu sein, alles zu tun, um seine Frau zu finden.

Auf dem Weg zum Schlafzimmer stellte sie ihm weitere Fragen.

„Was würde Ihre Frau jetzt normalerweise tun?“

„Sie würde vermutlich hier zu Hause eine ihrer Spendenaktion vorbereiten.“

„Welche Art von Spendenaktionen organisiert sie denn?“, fragte Keri, als hätte sie keine Ahnung.

„Wir haben eine Stiftung für rekonstruktive Chirurgie gegründet, hauptsächlich für Kinder mit Entstellungen im Gesichtsbereich, hin und wieder unterstützen wir aber auch junge Erwachsene mit Verbrennungen oder Narben. Kendra verwaltet die Einrichtung und organisiert zwei große Galas pro Jahr. Eine sollte heute Abend im Peninsula Hotel stattfinden.“

„Steht ihr Auto in der Garage?“, fragte Brody, als sie oben an der Treppe ankamen.

„Das weiß ich ehrlich gesagt nicht. Dass ich nicht früher darauf gekommen bin! Ich werde Lupe fragen.“

Er holte sein Handy aus der Hosentasche und drückte eine Taste, die scheinbar interne Verbindungen aufbaute.

„Lupe, wissen Sie vielleicht, ob Kendras Auto in der Garage steht?“ Die Antwort kam wie aus der Pistole geschossen.

„Nein, Dr. Burlingame. Ich habe vorhin nachgesehen. Es ist nicht da. Mir ist außerdem aufgefallen, dass die kleine Reisetasche aus ihrem Schrank fehlt, als ich vorhin die frische Wäsche einsortiert habe.“

Burlingame sah verblüfft aus.

„Das ist seltsam“, sagte er.

„Was denn?“, fragte Keri.

„Ich verstehe nicht, warum sie ihre Reisetasche benutzen sollte. Wenn Kendra zum Sport geht, nimmt sie natürlich ihre Sporttasche mit. Und wenn sie sich für die Gala umziehen wollte, hätte sie einen Kleidersack mitgenommen. Ihre Reisetasche benutzt sie nur, wenn sie vorhat zu reisen.“

Sie gingen einen langen Flur hinunter und erreichten schließlich das Schlafzimmer. Brody war ein wenig außer Atem geraten. Er stemmte die Hände in die Hüfte, streckte die Brust heraus und versuchte sich nicht anmerken zu lassen, dass er nach Luft schnappte.

Keri sah sich im Raum um. Er war außergewöhnlich groß, größer als ihr gesamtes Hausboot. Das riesige Ehebett war ordentlich gemacht. Ein leichter, hauchdünner Himmel ließ das Bett wirken wie eine Wolke. Durch die weit offenstehenden Türen konnte man den großzügigen Balkon sehen, der einen wunderbaren Blick auf den Pazifischen Ozean bot.

Ein überdimensionaler Flachbildfernseher hing gegenüber dem Bett an der Wand. Die andere Wand war mit geschmackvollen Gemälden und Fotos von dem glücklichen Paar dekoriert. Keri ging etwas näher heran.

Sie sah sich ein Foto an, auf dem sie an einem tropischen Ort im Urlaub waren. Im Hintergrund war das Meer zu sehen.

Jeremy trug darauf ein lockeres, pinkfarbenedes Hemd mit karierten Shorts. Er lächelte gestellt und etwas unbeholfen in die Kamera, wie man es oft bei Männern sieht, die nicht gern fotografiert werden.

Kendra Burlingame trug ein türkisfarbenes Sommerkleid mit eleganten, hochhackigen Sandalen, deren Riemchen um ihre Knöchel gewickelt waren. Sie hatte langes, schwarzes Haar, das zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden war. Sie lächelte über das ganze Gesicht, als hätte sie gerade herzlich gelacht. Sie hatte lange, schlanke Beine und war genauso groß wie ihr Gatte, der seinen Arm locker um ihre Hüfte gelegt hatte. Ihre blauen Augen hatten dieselbe Farbe wie das Meer hinter ihr. Sie war wirklich eine ausgesprochen hübsche Frau.

„Dann haben Sie Ihre Frau wann genau zuletzt gesehen?“, fragte sie noch einmal. Burlingame stand hinter ihr, doch sie konnte sein Spiegelbild im Bilderrahmen beobachten.

„Gestern früh, genau hier“, sagte er. Er sah wirklich besorgt aus. „Wegen des Termins in San Diego musste ich früher los als sonst. Ich musste bei einem komplizierten Eingriff anwesend sein. Es war noch vor sieben Uhr; sie war noch im Bett, also habe ich ihr nur einen Abschiedskuss auf die Stirn gegeben.“

„War sie wach?“, fragte Brody.

„Ja, sie hatte den Fernseher an. Sie hat sich gerade den Wetterbericht angesehen, wegen der Gala heute Abend.“

„Und seitdem haben Sie sie nicht mehr gesehen?“, fragte Keri zum dritten Mal.

„Ja, Detective“, entgegnete er und klang zum ersten Mal leicht gereizt. „Das habe ich doch inzwischen mehrfach bestätigt. Darf ich Ihnen vielleicht auch eine Frage stellen?“

„Natürlich.“

„Ich weiß, dass Sie alles Schritt für Schritt untersuchen müssen, aber könnten Sie vielleicht veranlassen, dass Kendras Auto und Handy geortet werden? Vielleicht kann ich sie so finden.“

Keri hatte diese Frage erwartet. Hillman hatte den technischen Dienst natürlich längst damit beauftragt, aber diese Information hatte sie bisher zurückgehalten. Sie war gespannt, wie er darauf reagieren würde.

„Das ist eine sehr gute Idee, Dr. Burlingame“, sagte sie. „Deswegen haben wir es bereits überprüft.“

„Was haben Sie herausgefunden?“, fragte er hoffnungsvoll.

„Nichts.“

„Nichts? Wie soll ich das verstehen?“

„Vermutlich wurde sowohl im Bordcomputer des Autos, als auch auf dem Handy Ihrer Frau das GPS-Signal deaktiviert“, sagte Keri und beobachtete ihn genau.

Er starrte sie erstaunt an.

„Deaktiviert? Wie ist das möglich?“

„Jemand muss es absichtlich deaktiviert haben, damit man weder das Auto noch das Telefon orten kann.“

„Bedeutet das, dass jemand beides manipuliert und sie entführt hat?“

„Das wäre denkbar“, mischte Brody sich ein. „Oder aber *sie* ist diejenige, die nicht gefunden werden möchte.“

Burlingame sah jetzt nicht mehr erstaunt aus, sondern ungläubig.

„Wollen Sie mir damit sagen, dass meine Frau mich verlassen hat und nicht gefunden werden will?“

„Sie wäre bestimmt nicht die erste“, sagte Brody.

„Nein, das ergibt einfach keinen Sinn. Kendra würde das nicht machen. Sie hat auch gar keinen Grund dazu. Wir führen eine hervorragende Ehe. Wir lieben uns, und sie liebt ihre Arbeit und diese Kinder. Sie würde nicht einfach aufstehen und all das hinter sich lassen. Ich hätte bemerkt, wenn sie unzufrieden gewesen wäre. Ich würde es wissen.“

In Keris Ohren klang es wie ein Flehen, wie ein Mann, der sich selbst überzeugen will. Er wirkte plötzlich schrecklich einsam.

„Sind Sie sich ganz sicher, Dr. Burlingame?“, fragte sie. „Manchmal bewahrt man ein Geheimnis so gut, dass nicht einmal der engste Freund davon weiß. Da wir gerade darüber reden, hat Kenda außer Ihnen noch andere vertraute Personen?“

Burlingame schien sie nicht zu hören. Er setzte sich auf das Bett und schüttelte langsam den Kopf, als könne er so den Zweifel abschütteln.

„Dr. Burlingame?“, fragte Keri sanft.

„Entschuldigen Sie. Ja. Ihre beste Freundin ist Becky Sampson. Sie kannten sich seit der High School. Sie sind vor ein paar Wochen gemeinsam zu einem Klassentreffen gegangen. Kendra war danach irgendwie durcheinander, aber sie wollte nicht sagen, warum. Becky wohnt in Robertson Street. Vielleicht hat Kendra ihr etwas anvertraut.“

„Sehr gut, wir werden sie kontaktieren“, versicherte Keri. „In der Zwischenzeit werden wir ein Team von der Spurensicherung zu Ihnen schicken, damit sie Ihr Haus genauer unter die Lupe nehmen. Wir beginnen üblicherweise dort, wo die vermisste Person zuletzt gesehen wurde, bevor das GPS-Signal deaktiviert wurde. Haben Sie alles verstanden, Dr. Burlingame?“

Der Mann starrte jetzt ohne jede Regung geradeaus. Als sie seinen Namen sagte, schloss er die Augen einen Moment und sah sie dann lange an.

„Ja, Spurensicherung, ich verstehe.“

„Wir werden außerdem die Angaben zu Ihrem Aufenthaltsort gestern überprüfen müssen, einschließlich Ihrem Einsatz in San Diego“, erklärte Keri. „Wir werden jeden, mit dem Sie dort in Kontakt waren, kontaktieren müssen.“

„Das gehört zu unseren Aufgaben“, fügte Brody betont diplomatisch hinzu.

„Ich verstehe. Wahrscheinlich wird der Ehemann grundsätzlich verdächtigt, wenn eine Frau verschwindet. Ich werde eine Liste von Leuten und Telefonnummern erstellen, die ich gestern getroffen habe. Brauchen Sie die Liste sofort?“

„Je schneller desto besser“, sagte Keri. Ich möchte nicht unhöflich sein, Doc, aber Sie haben recht – der Ehemann ist zu Beginn immer ein Hauptverdächtiger. Und je schneller wir Sie als Täter ausschließen können, desto schneller können wir uns auf andere Theorien konzentrieren. Ein paar Polizisten werden zu Ihnen kommen und die ganze Umgebung durchsuchen. Jetzt würde ich Sie und Lupe bitten, uns in den Hof zu unseren Fahrzeugen zu begleiten. Dort werden wir gemeinsam warten, bis die Teams eintreffen.“

Burlingame nickte und bewegte sich langsam aus dem Schlafzimmer. Plötzlich hob er den Kopf. „Aus Erfahrung gesprochen, Detective Locke, wie viel Zeit hat sie, wenn sie wirklich entführt wurde? Ich weiß, dass bei solchen Vorfällen die Uhr tickt. Wie viel Zeit hat sie realistisch gesehen?“

Keri sah ihn lange an. Er wirkte kein bisschen hinterlistig, sondern ernsthaft betroffen, als wollte er sich an etwas Rationalem festhalten. Das war eine gute Frage und sie wüsste selbst gerne die Antwort darauf.

Sie rechnete still ein paar Zahlen zusammen, aber das Ergebnis war nicht gut. So offen konnte sie einfach nicht mit dem Mann eines potenziellen Opfers reden. Sie versuchte, ihr Kalkulation vorsichtig in Worte zu fassen.

„Sehen Sie, Dr. Burlingame, ich möchte ehrlich mit Ihnen sein. Jede Sekunde zählt. Aber wir haben vermutlich ein paar Tage, bevor die Spuren verwischen, und wir werden alle Hebel in Bewegung setzen, um Ihre Frau zu finden. Sie dürfen die Hoffnung nicht aufgeben.“

Tatsächlich sah die Rechnung allerdings um einiges hoffnungsloser aus. Im Normalfall lag das Limit bei zweiundsiebzig Stunden. Wenn sie wirklich gestern Vormittag entführt worden war, hatten sie jetzt noch knappe achtundvierzig Stunden um sie zu finden.

Das war ein ziemlich optimistisch gesehener Zeitrahmen.

## KAPITEL FÜNF

Im Cedars-Sinai Medical Center ging Keri so schnell den Gang hinunter, wie ihre schmerzenden Knochen es zuließen. Becky Smapsons Haus war nicht weit vom Krankenhaus entfernt, daher hatte Keri kein allzu schlechtes Gewissen, dass sie einen kurzen Besuch bei Ray einlegte.

Sowie sie sich seinem Zimmer näherte, machte sich wieder die Nervosität in ihr breit. Wie sollte es zwischen ihnen je wieder normal werden, wenn diese unausgesprochenen Gefühle zwischen ihnen lagen? Als sie bei seinem Zimmer ankam, beschloss sie, sich zusammen zu nehmen.

Die Tür stand einen spaltbreit offen und Keri konnte sehen, dass Ray schlief. Außer ihm war niemand im Zimmer. Verwundete Polizisten bekamen, soweit verfügbar, immer ein eigenes Zimmer. Mit einem Blick auf die Hügel von Hollywood und einem großen Fernseher hatte er es gut getroffen. Der Fernseher zeigte einen alten Sylvester Stallone Streifen, der Ton war abgeschaltet.

*Kein Wunder, dass er dabei eingeschlafen ist.*

Keri ging zu ihm und sah sich ihren Partner genauer an. In diesem Krankenhausbett mit dem lockeren Nachthemd wirkte er plötzlich viel gebrechlicher als sonst. Eigentlich war er ein ziemlich großer und einschüchternder Bursche, Afroamerikaner, Glatze, über zwei Meter groß. Seinen Spitznamen „Big“ hat er mehr als verdient.

Da seine Augen geschlossen waren, konnte man ihm nicht ansehen, dass sein rechtes Auge aus Glas war. Er hatte es vor ein paar Jahren bei einem Boxkampf verloren. Man würde nicht vermuten, dass dieser Mann, der neben seinem orangefarbenen Wackelpudding hier gerade im Krankenhausbett schlief, damals Ray „der Sandmann“ Sands war, olympischer Boxer und ungeschlagenes Schwergewicht, dem eine brillante Karriere prophezeit worden war. Seine Karriere war jedoch vor einem unerwarteten linken Haken seines Gegners, der sein Auge brutal zerstört hatte, mit nur achtundzwanzig Jahren vorzeitig beendet worden.

Nachdem er in ein tiefes Loch gefallen war, hatte Ray seine Berufung als Polizist entdeckt, und hatte sich seitdem zu einem der angesehensten Ermittler der Einheit für Vermisste Personen hochgearbeitet. Da Brody bald in Rente gehen würde, wartete auf Ray eine leitende Position in der Einheit für Raubüberfälle und Mord.

Keri ließ ihren Blick aus dem Fenster und über die Hügel schweifen. Sie fragte sich, wie ihr Verhältnis in sechs Monaten aussehen würde, wenn sie nicht mehr zusammen arbeiteten. Der Gedanke beängstigte sie. Seit man ihr Evie genommen hatte, war er die einzige stabile Person in ihrem Leben gewesen, und sie hatte gerne jeden einzelnen Tag mit ihm zusammen verbracht.

Sie drehte sich wieder zu ihm und stellte fest, dass er sie schweigend ansah.

„Wie geht’s, Schlumpfinchen?“, fragte er grinsend. Sie machten ständig Witze über ihren gewaltigen Größenunterschied.

„Wie geht es dir, Shrek?“

„Ehrlich gesagt bin ich ganz schön müde. Ich habe heute schon Extremsport gemacht. Man hat mich den ganzen langen Gang einmal herunter und wieder herauf gejagt. Nimm dich in Acht, LeBron James, ich bin dir dicht auf den Fersen.“

„Weißt du schon, wann sie dich wieder frei lassen?“, fragte Keri.

„Wenn ich weiterhin gute Fortschritte mache, darf ich vielleicht schon Ende der Woche gehen. Dann sind aber noch zwei Wochen Bettruhe angesagt, bevor ich wieder an den Schreibtisch darf – vorausgesetzt ich habe mich bis dahin nicht vor lauter Langeweile selbst erschossen.“

Keri saß eine Weile still da. Sie wusste nicht recht, was sie sagen sollte. Eigentlich wollte sie ihm sagen, dass er sich Zeit nehmen sollte, dass seine Gesundheit wichtiger war, als die Arbeit. Andererseits wäre das ziemlich lachhaft, da sie selbst sich auch nicht daran hielt, und das würde er ihr auch unter die Nase reiben.

Er war angeschossen worden, weil er ihr das Leben gerettet hatte. Sie fühlte sich dafür verantwortlich und sie fühlte noch andere Dinge, über die sie jetzt nicht nachdenken wollte.

Schließlich beschloss sie, dass jetzt eher Ablenkung angebracht war als ein Vortrag über Gesundheit.

„Ich wollte dich nach deiner Meinung zu meinem neuen Fall fragen. Hast du Lust auf ein bisschen Psychoanalyse mit Wackelpudding?“, fragte sie.

„Gratuliere, dann bist du also wieder offiziell einsatzbereit. Lass uns doch den Wackelpudding überspringen und direkt ans Eingemachte gehen.“

„Okay. Folgendes: Kendra Burlingame, Hausfrau eines berühmten Schönheitschirurgen in Beverly Hills, ist seit gestern früh spurlos verschwunden.“

„Welcher Tag war gestern nochmal?“, unterbrach Ray. „Sorry, aber die ewige Bettruhe, gemischt mit starken Medikamenten, hat mein Zeitgefühl vollkommen durcheinander gebracht.“

„Gestern war Montag, Sherlock“, neckte Keri ihn. „Ihr ehrenwerter Gatte sagt, dass er sie gegen sechs Uhr fünfundvierzig zum letzten Mal gesehen hat, bevor er für eine OP nach San Diego gefahren ist. Das heißt, dass sie seit etwa zweiunddreißig Stunden vermisst wird.“

„Vorausgesetzt, er sagt die Wahrheit. Du weißt genauso gut wie ich, dass der Ehemann immer der erste Verdächtige ist.“

Keri war etwas genervt davon, dass jeder, einschließlich ihres scharfsinnigen Partners, sie darauf hinwies. Als sie antwortete, konnte sie einen gewissen Unterton nicht unterdrücken.

„Ach wirklich, Ray? Hast du sonst noch eine wunderbare Weisheit parat, großes Orakel? Vielleicht, dass die Sonne heiß ist, oder dass Grünkohl wie Alufolie schmeckt?“

„Ich meine ja nur...“

„Glaub mir, Ray. Das weiß ich selbst. Er ist unser Hauptverdächtiger. Und vielleicht ist sie einfach abgehauen. Aber als professionelle Gesetzeshüter sollten wir vielleicht nach weiteren Spuren suchen, findest du nicht?“

„Doch, sicher. Dann hast du noch ein zweites Standbein, wenn du ihn verhaftest.“

„Wunderbar. Ganz die alte Spürnase, bloß keine unbegründeten Schlüsse ziehen“, neckte sie ihn weiter und bemühte sich, dabei ernst zu bleiben.

„So bin ich eben. Was hast du noch?“

„Ich treffe gleich Kendras beste Freundin, sie wohnt hier ganz in der Nähe. Ihr Mann sagte, dass Kendra seit einem Klassentreffen merkwürdig drauf war.“

„Hast du jemanden nach San Diego geschickt um seine Story zu überprüfen?“

„Brody ist in dieser Sekunde unterwegs.“

„Frank Brody ist dein neuer Partner?“, sagte Ray. Jetzt musste er sich bemühen, nicht zu lachen. „Kein Wunder, dass du lieber im Krankenhaus herumhängst. Wie klappt es mit euch beiden?“

„Warum glaubst du, dass ich nichts dagegen hatte, als er angeboten hat, nach San Diego zu fahren? Die Kollegen vor Ort hätten sich genauso gut um die Zeugen kümmern können, aber er wollte unbedingt selbst fahren, und ich halte alles für eine gute Idee, was ihn und sein Ungeheuer von Auto weit weg von mir beschäftigt. Übrigens würde ich die Gesellschaft eines abgehalfterten, schlappen, bettlägerigen Sackes wie dir Brody jederzeit vorziehen.“

Das scherzhafte Geplänkel hatte Keri so sehr entspannt, dass sie jetzt zu spät bemerkte, wie dieser letzte Kommentar sie wieder auf diese verkorkste emotionale Ebene befördert hatte, die sie unbedingt hatte vermeiden wollen. Ray sagte zuerst gar nichts, aber als er den Mund öffnete, um etwas zu entgegnen, kam Keri ihm zuvor.

„Ich muss los, sonst komme ich zu spät zu dem Treffen mit Kendras Freundin. Ich melde mich später wieder. Übertreib es nicht mit deinem Sport. Versprochen?“

Ohne auf eine Antwort zu warten, verließ sie das Zimmer. Als sie den Gang hinunter eilte um den Fahrstuhl zu erwischen, ging ihr ein Wort nicht mehr aus dem Kopf.

*Idiot. Idiot. Idiot.*

## KAPITEL SECHS

Während Keri zu Becky Sampsons Haus fuhr, war ihr die Situation mit Ray noch immer peinlich. Sie sah ihr leicht gerötetes Gesicht im Rückspiegel und wendete schnell den Blick ab und zwang sich, an etwas anderes zu denken. Erst jetzt fiel ihr auf, dass sie ihm gar nichts von dem anonymen Hinweis zu Evies Verschwinden und ihrem Ausflug zu der verlassenen Lagerhalle erzählt hatte, weil sie so schnell geflüchtet war.

*Der Fall, Keri! Du musst dich jetzt auf den Fall konzentrieren!*

Sie überlegte, ob sie Detective Edgerton anrufen sollte, der Kendras letzten GPS-Daten überprüfte. Vielleicht hatte er inzwischen etwas herausgefunden.

Auch wenn sie diese Informationen dringend brauchten, gefiel es ihr nicht, dass seine Arbeit an Pachangas Rechner davon unterbrochen wurde. Als sie zum ersten Mal Zugang zu seinen Dateien bekommen hatten, hatte Keri sich sehr gefreut, endlich mehr über das Netzwerk der Kindesentführer herausfinden zu können, doch die Freude war schnell in Frust umgeschlagen, als sich herausstellte, dass jede einzelne Datei zusätzlich verschlüsselt war.

Keri war sich sicher, dass sie den Schlüssel bei einem ganz anderen finden würde – bei Pachangas Anwalt Jackson Cave. Heute würde sie Cave einen Besuch abstatten, auch wenn sie sich eigentlich auf den neuen Fall konzentrieren musste.

Gerade als sie diesen Beschluss gefasst hatte, erreichte Keri Becky Sampsons Haus.

*Cave muss warten. Kendra Burlingame braucht mich jetzt. Reiss' dich zusammen, Keri!*

Sie stieg aus dem Wagen aus und musterte die Nachbarschaft, während sie zum Eingang ging. Becky Sampson wohnte in einem dreistöckigen Wohnkomplex, das sich in die Reihe der übertrieben verzierten Gebäude im North Stanley Drive bestens einfügte.

Dieser Teil von Beverly Hills, südlich von Cedars-Sinai und Burton Way und westlich des Robertson Boulevards, gehörte technisch gesehen zwar noch zu Beverly Hills, doch er war umgeben von den Gewerbegebieten und Ausläufern der Stadt Los Angeles, weswegen die Miete dort um einiges erschwinglicher war. Dennoch rissen sich die Leute um Wohnungen und Häuser hier, schließlich lautete die Adresse auf Beverly Hills.

Keri klingelte und wurde sofort ins Haus gelassen. Ihr wurde schnell klar, dass die Postleitzahl den größten Reiz dieser Gegend ausmachte. Als sie auf den Aufzug zuging, fiel ihr der dicke, abgelaufene Teppich und die rosafarbenen Wände auf, die einen neuen Anstrich gut gebrauchen konnten. Auch der abgestandene Geruch wirkte wenig anziehend auf sie.

Im Aufzug roch es, als hätte es den einen oder anderen Vorfall mit gewissen Verdauungssäften gegeben, was sich nun nicht mehr vertuschen ließ. Er fuhr stotternd hinauf in den dritten Stock, wo sich seine Türen wackelnd öffneten. Keri stieg aus und schwor sich, auf dem Rückweg die Treppen zu nehmen, auch wenn das für ihre gebrochenen Rippen vielleicht nicht die beste Wahl war.

Sie klopfte an Appartement Nummer 323, löste die Lasche an ihrem Pistolengürtel und wartete. Sie hörte, wie ein Haufen Geschirr unsanft in einem Spülbecken voller Wasser abgeladen, und ein paar herumliegende Dinge mit einem dumpfen Knall in einen Schrank geworfen wurden.

*Jetzt wirft sie noch einen Blick in den Spiegel neben der Wohnungstür, schaut mich durch den Spion an und öffnet die Tür in drei, zwei, eins...*

Keri hörte, wie die Sicherheitskette entfernt wurde. Die Tür öffnete sich und eine dünne, verbittert aussehende Frau erschien. Sie musste so alt wie Kendra Burlingame sein, wenn sie zusammen zu diesem Klassentreffen gegangen waren, aber sie sah um die zehn Jahre älter aus. Ihr Haar war Mausgrau, die spröden Spitzen verrieten, dass sie vor einiger Zeit gefärbt worden waren, und ihre braunen Augen waren ebenso rot unterlaufen, wie Keris eigene Augen manchmal aussahen, wenn sie zu wenig Schlaf bekommen hatte. Das Attribut, das Keri sofort in den Sinn kam, war *schreckhaft*.

„Becky Sampson?“, fragte Keri aus Routine, auch wenn sie die Frau aufgrund des Führerscheinlichtbildes, das ihr unterwegs zugeschickt worden war, zweifelsfrei identifizieren konnte. Ihre rechte Hand lag noch immer auf dem Pistolengürtel.

„Ja. Detective Locke? Kommen Sie bitte herein.“

Keri trat ein, achtete aber darauf, immer einen angemessenen Abstand zu Becky Sampson zu bewahren. Auch die unscheinbarsten Bewohner des sagenumwobenen Beverly Hills konnten einem Ärger machen, wenn man sich nicht vorsah. Die Luft in der Wohnung war muffig, so dass Keri sich zusammenreißen musste, um nicht die Hand vor die Nase zu halten.

„Kann ich Ihnen etwas anbieten?“, fragte Becky.

„Vielen Dank, ein Glas Wasser wäre wunderbar“, sagte Keri, nicht weil sie durstig war, sondern weil es ihr die Gelegenheit gab, sich etwas genauer umzusehen, während die Gastgeberin in der Küche verschwand.

Die geschlossenen Fenster und Gardinen wirkten erdrückend auf Keri. Überall schien eine Staubschicht zu liegen, von den Beistelltischen, über das Bücherregal bis hin zur Couch. Keri betrat das Wohnzimmer und stellte fest, dass sie sich geirrt hatte.

Der Kaffeetisch zeigte kein einziges Staubkörnchen, als wäre er in ständigem Gebrauch. Auf dem Boden vor dem Tisch bemerkte Keri weiße Flecken. Sie kniete sich hin und ignorierte dabei den stechenden Schmerz in ihrer Brust. Es schien eine Art weißen Pulver zu sein und unter dem Tisch entdeckte sie einen zusammengerollten Schein, der ebenfalls Reste des Pulvers aufwies. Sie hörte, dass der Wasserhahn in der Küche abgedreht wurde und richtete sich schnell auf, bevor Becky Sampson mit zwei Gläsern Wasser den Raum betrat.

Sie sah erstaunt aus, dass ihr Gast sich so weit vom Eingang entfernt hatte und warf ihr einen argwöhnischen Blick zu, bevor sie unwillkürlich auf die weiße Stelle am Boden schielte.

„Darf ich mich setzen?“, fragte Keri höflich. „Ich habe eine gebrochene Rippe und kann daher nicht allzu lange stehen.“

„Bitte“, sagte die Frau beschwichtigend und wies auf die Couch. „Wie ist es denn passiert?“

„Ein Kindesentführer hat mich verprügelt.“

Becky Sampsons Augen weiteten sich erschrocken.

„Keine Sorge, ich habe ihn erschossen“, erklärte Keri.

Jetzt war Keri sicher, dass ihr Gegenüber überrascht war. Es war Zeit, loszulegen.

„Also, ich habe Ihnen ja bereits am Telefon gesagt, dass ich mit Ihnen über Kendra Burlingame reden muss. Sie wird vermisst. Haben Sie eine Ahnung, wo sie sich aufhalten könnte?“

Becky Sampsons Augen wurden noch größer, sofern das überhaupt noch möglich war.

„Was?“

„Seit gestern früh hat keiner mehr von ihr gehört. Wann haben Sie sie zuletzt gesprochen?“

Becky wollte gerade antworten, als sie plötzlich zu husten begann. Der Anfall dauerte ein paar Sekunden. Dann begann sie zu reden.

„Samstagnachmittag waren wir zusammen einkaufen. Sie wollte sich ein neues Kleid für die Gala heute Abend kaufen. Sind Sie ganz sicher, dass sie verschwunden ist?“

„Wir sind sicher. Wie haben Sie sie am Samstag wahrgenommen? Kam sie Ihnen irgendwie beunruhigt vor?“

„Eigentlich nicht“, antwortete Becky. Sie nahm ein Taschentuch und putzte ihre Nase. „Soweit ich weiß gab es ein paar kleine Schwierigkeiten mit dem Catering für die Gala, aber es war nichts, das sie nicht schon hundertmal erlebt hatte. Sie schien nicht besonders beunruhigt deswegen.“

„Wie war es für Sie, mit anzuhören, wie sie all diese wichtigen Telefonate für die große Gala führte und ein weiteres teures Kleid kaufte?“

„Wie meinen Sie das?“

„Sie sind doch ihre beste Freundin, oder?“

Becky nickte. „Seit fast fünfundzwanzig Jahren“, bestätigte sie.

„Sie wohnt in diesem Schloss auf den Hügeln und Sie wohnen in einer kleinen Einzimmer-Wohnung. Da könnte man doch neidisch werden, oder nicht?“

Keri beobachtete Becky Sampsons Reaktion genau. Sie nahm einen Schluck Wasser, bevor sie antwortete, doch sie begann wieder zu husten, als hätte sie sich verschluckt.

„Nun, manchmal bin ich schon ein bisschen neidisch, das muss ich zugeben. Aber es ist schließlich nicht Kendras Schuld, dass es das Schicksal mit mir nicht so gute gemeint hat, wie mit ihr. Ehrlich gesagt, kann man ihr gar nicht böse sein. Sie ist der netteste Mensch, der mir je begegnet ist. Und glauben Sie mir, mir sind schon so einige... andere Menschen begegnet. Kendra war immer für mich da, wenn ich ein Problem hatte.“

Keri konnte sich vorstellen, welcher Art diese Probleme waren, aber sie sagte nichts. Becky redete weiter.

„Außerdem ist sie sehr großzügig ohne überheblich zu sein. Das muss für sie manchmal ein ziemlicher Drahtseilakt sein. Sie hat mir übrigens auch das Kleid gekauft, das ich heute Abend auf der Gala tragen werde. Vorausgesetzt, dass sie trotzdem stattfindet. Wissen Sie etwas darüber?“

„Leider nein“, antwortete Keri knapp. „Erzählen Sie mir etwas über ihre Ehe mit Jeremy. Wie würden Sie die Beziehung beschreiben?“

„Gut. Sie sind großartige Partner, ein ausgezeichnetes Team.“

„Das klingt nicht besonders romantisch. Ist es eine Ehe oder ein Bündnis?“

„Ich hatte nie den Eindruck, dass sie ein besonders leidenschaftliches Paar sind. Jeremy ist eher ein sachlicher Typ und Kendra hat ihre wilde Phase ausgelebt, als sie in ihren Zwanzigern war. Ich habe das Gefühl, dass sie froh war, eine stabile, zuverlässige Beziehung zu haben. Ich weiß, dass sie ihn liebt. Aber sie sind nicht direkt Romeo und Julia, wenn sie das meinen.“

„Hat sie sich je nach mehr Leidenschaft gesehnt? Hat sie vielleicht danach gesucht, sagen wir auf diesem Klassentreffen?“

„Warum fragen Sie das?“

„Jeremy hat ausgesagt, dass sie nach dem Klassentreffen mit Ihnen irgendwie durcheinander wirkte.“

„Ach das“, sagte Becky und schniefte wieder, bevor sie einen weiten Hustenanfall bekam.

Während sie sich bemühte, ihn unter Kontrolle zu bringen, bemerkte Keri eine Kakerlake auf dem Boden. Sie ignorierte sie und hörte zu, was Becky zu sagen hatte.

„Glauben Sie mir, sie hat sich absolut korrekt verhalten. Einer ihrer Exfreunde, Coy Brenner, hat immer wieder versucht, sich an sie heran zu machen. Sie wies ihn freundlich ab, aber er war ziemlich hartnäckig.“

„Inwiefern?“

„Es war ihr offensichtlich unangenehm. Sie waren in der wilden Zeit zusammen, von der ich vorhin gesprochen habe. Er hat ihr *nein* einfach nicht akzeptiert. Am Ende hat er etwas gesagt, wie ‚Er wird sie bald wieder sehen‘, oder so etwas. Ich glaube, das hat sie ziemlich verunsichert.“

„Wohnt er in der Gegend?“

„Er hat lange in Phoenix gelebt. Dort war auch das Klassentreffen. Wir sind dort groß geworden. Aber er hat auch erwähnt, dass er vor kurzem nach San Pedro gezogen ist, dass er dort am Hafen arbeitet.“

„Wie lange ist das Klassentreffen her?“

„Zwei Wochen“, sagte Becky. „Denken Sie, dass er etwas damit zu tun hat?“

„Ich weiß es nicht, aber wir werden ihn überprüfen. Wo kann ich Sie finden, wenn ich mit Ihnen in Kontakt treten muss?“

„Ich arbeite bei einer Casting-Agentur in Robertson, gegenüber von The Ivy. Es ist nicht weit von hier. Aber ich habe mein Handy immer bei mir. Rufen Sie einfach an, wenn Sie mich erreichen möchten. Kendra ist wie eine Schwester für mich, bitte lassen Sie es mich wissen, wenn ich irgendwie helfen kann.“

Keri sah sie lange an und überlegte, ob sie ansprechen sollte, was auf der Hand lag. Das ständige Schniefen und Husten, das weiße Puder, der zusammengerollte Schein – all das wies stark daraufhin, dass diese Frau ein Drogenproblem hatte.

„Vielen Dank für Ihre Zeit“, sagte sie schließlich. Noch würde sie sie nicht darauf ansprechen.

Vielleicht würde sich Beckys Problem noch als nützlich erweisen, daher wollte sie sie fürs Erste in Ruhe lassen.

Keri verließ die Wohnung und ging trotz der Schmerzen in Schulter und Brust die Treppen hinunter zum Erdgeschoss.

Es gefiel ihr eigentlich nicht, Beckys Drogensucht als potenzielles Ass gegen sie zu behalten, aber das schlechte Gewissen verflüchtigte sich schnell, als sie vor die Tür trat und tief Luft holte. Sie war eine Polizistin, keine Therapeutin. Alles, was helfen würde, einen Fall zu lösen, musste genutzt werden.

Als sie losfuhr, rief sie über die Freisprechanlage auf dem Revier an. Sie brauchte möglichst viele Informationen über Kendras penetranten Exfreund, Coy Brenner.

Sie beschloss, ihm einen kleinen Besuch abzustatten.

## KAPITEL SIEBEN

Keri versuchte ruhig zu bleiben, während ihr Blutdruck langsam stieg. Sie fuhr Richtung Süden auf der auf 110 zum Hafen von Los Angeles in San Pedro. Der Feierabendverkehr wurde immer dichter. Es war nach vier Uhr und sie kam trotz der Sirene nur schleppend voran.

Schließlich fuhr sie vom Highway ab und folgte dem gewundenen Straßenverlauf, bis sie bei einem Verwaltungsgebäude in der Palos Verdes Street ankam. Dort sollte sie ein paar Kollegen von der Hafenspolizei treffen, die mit ihr Brenner befragen sollten. Die Hafenspolizei musste konsultiert werden, da sie sich in ihrem Revier befand.

Normalerweise scherte Keri sich nicht um solche bürokratischen Regelungen, aber heute hatte sie nichts gegen ein bisschen Unterstützung einzuwenden. Eigentlich war sie im Umgang mit möglichen Verdächtigen sehr selbstbewusst. Sie war in Krav Maga, einer besonderen Selbstverteidigungstechnik, ausgebildet und Ray hatte ihr sogar ein paar Boxstunden gegeben. Aber mit ihrer angeknacksten Schulter und den gebrochenen Rippen fühlte sie sich nicht so stark wie sonst und sie wusste nicht genau, was sie bei Brenner erwartete.

Von Detective Manny Suarez hatte sie unterwegs per Telefon erfahren, dass Brenner scheinbar kein einfacher Mensch war. Er war in den vergangenen Jahren mehrfach verhaftet worden: Alkohol am Steuer, Diebstahl, tätlicher Übergriff mit Körperverletzung und sogar Betrug, weswegen er sechs Monate hinter Gitter verbracht hatte. Das war vor vier Jahren, und da er eigentlich fünf Jahre lang den Bundesstaat nicht verlassen durfte, hatte er technisch gesehen gegen seine Bewährungsauflagen verstoßen.

Jetzt arbeitete er hier im Hafen von San Pedro. Laut Becky Sampson hatte er behauptet, erst vor kurzem hierher gezogen zu sein, doch die Akten zeigten, dass er bereits seit über drei Monaten in einer Wohnung in Long Beach wohnte.

Als Keri eintraf, wartete Sergeant Mike Covey von der Hafenspolizei bereits mit zwei weiteren Beamten auf sie. Covey war Mitte vierzig, groß, schlank und glatzköpfig. Er strahlte Autorität aus. Sie hatte ihm telefonisch über ihre Ermittlungen informiert und er hatte die Informationen scheinbar bereits an seine Männer weitergegeben.

„Brenners Schicht endet um vier Uhr dreißig“, verkündete Covey, nachdem sie Hände geschüttelt hatten. „Da es bereits nach vier ist, habe ich den Pier-Manager gebeten, die Crew heute nicht früher gehen zu lassen.“

„Sehr gut. Dann sollten wir uns am besten direkt auf den Weg machen. Ich möchte ihn kurz in seiner vertrauten Umgebung sehen, bevor ich mit der Befragung beginne.“

„Einverstanden. Vielleicht sollten wir mit Ihrem Wagen fahren, um weniger Aufmerksamkeit zu erregen. Kuntsler und Rodriguez können im Dienstwagen nachkommen. Wir fahren in dieser Gegend regelmäßig Patrouille, der Wagen an sich wird nicht weiter auffallen. Es wäre etwas anderes, wenn sie eine fremde Person aus dem Wagen steigen sehen.“

„Alles klar“, bestätigte Keri und war erleichtert, dass sie mit kompetenten Männern zusammenarbeiten durfte, die ebenfalls keine großen Wellen schlagen wollten. Ihr Chef hasste schlechte Publicity, je diskreter die Polizei arbeitete, desto besser.

Keri folgte Sergeant Coveys Anweisungen gemäß über die Vincent Thomas Brücke zum Besucherparkplatz von Pier 400. Die Fahrt dauerte länger, als Keri angenommen hatte. Sie erreichten ihr Ziel erst um 4 Uhr 28.

Covey informierte den Pier-Manager über Funk, dass er die Crew jetzt entlassen konnte.

„Brenner müsste jeden Moment hier vorbei kommen“, sagte er zu Keri. Der Dienstwagen der Hafenspolizei fuhr an ihnen vorbei und drehte eine langsame, große Runde. Keiner beachtete sie.

Keri beobachtete die Hafenarbeiter, die jetzt den Pier entlang kamen. Einer der Männer bemerkte, dass er noch immer seinen Helm trug, und trabte zurück in die Halle, um ihn abzugeben. Zwei Männer rannten um die Wette zu ihren Autos, der Rest ging gelassen in einer großen Gruppe.

„Da ist er“, sagte Covey und wies mit dem Kinn auf einen Typen, der etwas abseits alleine ging. Coy Brenner hatte kaum Ähnlichkeit mit dem Mann in dreckigen Shorts, der vor vier Jahren in Arizona verhaftet wurde. Das Foto von damals zeigte einen durchtrieben und unruhig wirkenden Mann mit längeren braunen Haaren und grauen Bartstoppeln.

Der Mann, der jetzt über den Parkplatz schlenderte, hatte bestimmt zwanzig Kilo mehr auf den Rippen. Seine Haare waren ordentlich kurz geschnitten und sein Bart war lang und dicht. Er trug Jeans und ein kariertes Baumwollhemd, sein Blick war auf den Boden gerichtet. Er sah ernst aus. Coy Brenner kam Keri auf den ersten Blick nicht unbedingt glücklich vor.

„Könnten Sie mir ein paar Minuten geben, Sergeant? Ich würde gerne herausfinden, wie er reagiert, wenn er von einer Polizistin konfrontiert wird.“

„Sicher. Ich werde eine kleine Runde drehen und meinen Männern Bescheid geben, sich fürs erste ebenfalls zurückzuhalten. Geben Sie mir ein Zeichen, wenn wir kommen sollen.“

„Abgemacht.“

Keri stieg aus dem Wagen und zog ihren Blazer über, um die Dienstwaffe zu verbergen. Dann ging sie mit ein wenig Abstand hinter Brenner her. Er schien in seinen eigenen Gedanken versunken und bemerkte sie nicht. Als er bei seinem alten Pickup Truck ankam, hatte sie ihn fast eingeholt. Gerade als sie ihn ansprechen wollte, vibrierte ihr Handy in der Hosentasche. Sie zuckte zusammen, doch er schien sie immer noch nicht zu bemerken.

„Wie geht's, Coy?“, fragte sie kokett.

Er wirbelte überrascht herum. Keri nahm ihre Sonnenbrille ab, grinste ihn breit an und stemmte ihre Hand in die Hüfte.

„Hi?“, antwortete er, doch es klang eher wie eine Frage.

„Sag bloß, du erinnerst dich nicht an mich. Es ist vielleicht fünfzehn Jahre her. Du bist Coy Brenner aus Phoenix, richtig?“

„Ja. Sind wir zusammen zur Schule gegangen?“

„Das nicht gerade, aber wir haben eine Menge voneinander gelernt, wenn du das meinst. Du kannst mich doch nicht vergessen haben.“

*Ob ich zu dick auffrage? Vielleicht sollte ich einen Gang zurück schalten.*

Doch Coys Gesicht entspannte sich und sie wusste, dass er angebissen hatte.

„Sorry. Ich hatte einen langen Tag und es ist ja wirklich schon lange her“, sagte er entschuldigend. „Warum hilfst du mir nicht auf die Sprünge? Verrate mir deinen Namen.“ Er schien wirklich überrascht zu sein.

„Keri. Keri Locke.“

„Es tut mir wirklich leid, Keri Locke, aber ich kann dich immer noch nicht einordnen. Dabei bist du definitiv der Typ Frau, an den man sich erinnern würde. Was treibt dich hierher?“

„Ich hatte die Nase voll von der Hitze in Arizona. Jetzt arbeite ich für die Stadtverwaltung. Ich bearbeite Fälle – nichts Besonderes. Und du?“

„Das siehst du doch, ich arbeite am Hafen.“

„Ein Junge aus der Wüste, der jetzt am Hafen arbeitet. Wie ist es denn dazu gekommen? Wolltest du dein Glück in Hollywood probieren? Oder Surfen lernen? Oder bist du wegen einer Frau hier?“

Sie sagte es ganz nebenbei, beobachtete seine Reaktion aber genau. Sein interessiertes und amüsiertes Grinsen wich einem gewissen Misstrauen.

„ich weiß immer noch nicht, wer du bist, Keri. Wo haben wir uns kennen gelernt?“ Sein Ton klang jetzt etwas schärfer als noch vor einer Minute.

Keri spürte, dass ihre Deckung an Überzeugungskraft eingebüßt hatte. Sie hatte nicht mehr viel Zeit und beschloss, etwas aggressiver vorzugehen.

„Vielleicht erinnerst du dich nicht an mich, weil ich nicht aussehe wie Kendra. Ist das vielleicht das Problem, Coy? Hast du nur Augen für sie?“

Er sah jetzt verärgert aus und machte einen Schritt auf sie zu. Keri sah, wie es unwillkürlich die Faust ballte. Sie blieb ganz ruhig.

„Wer zum Teufel bist du?“, fragte er. „Was soll das?“

„Ich will mich nur mit dir unterhalten, Coy. Warum bist du plötzlich so angespannt?“

„Ich kenne dich nicht“, stellte er schließlich fest. Seine Stimme klang jetzt geradezu feindlich. „Wer hat dich geschickt? Ihr Mann? Bist du ein Privatdetektiv?“

„Was wäre, wenn? Gäbe es denn etwas herauszufinden? Willst du mir vielleicht etwas sagen?“

Er machte einen weiteren Schritt auf sie zu. Sein Gesicht war jetzt keinen halben Meter mehr von ihrem entfernt. Anstatt sich einschüchtern zu lassen, spannte Keri die Schultern an und erhob ihr Kinn.

„Ich glaube, es war ein großer Fehler, hierher zu kommen, kleine Lady“, knurrte Coy. Er stand mit dem Rücken zum Einsatzfahrzeug, das langsam hinter ihm herangerollt war und jetzt ein paar Meter entfernt stand.

Aus dem Augenwinkel sah Keri, dass auch Sergeant Coy langsam auf sie zukam, ebenfalls darauf bedacht, nicht von Brenner entdeckt zu werden. Sie hatte plötzlich das starke Bedürfnis, die Männer heranzuwinken, aber sie unterdrückte es.

*Jetzt oder nie.*

„Was hast du mit Kendra gemacht, Coy?“, zischte sie. Nichts erinnerte mehr an das Katz und Maus-Spiel, mit dem sie begonnen hatte. Sie starrte ihn herausfordernd an und fuhr mit den Fingerspitzen über ihren Pistolengürtel, bereit sich selbst zu verteidigen.

Auf ihre Frage hin veränderte sich sein Blick jedoch wieder. Er war jetzt nicht mehr wütend, sondern verwirrt. Er hatte offensichtlich keine Ahnung, worauf sie anspielte. Er machte einen Schritt zurück.

„Was?“

Sie spürte, dass er nichts getan hatte, bohrte aber trotzdem nach.

„Kendra Burlingame wurde als vermisst gemeldet und mir ist zu Ohren gekommen, dass Sie ihr nachgestiegen sind. Wenn Sie ihr irgendetwas angetan haben, wäre jetzt der richtige Zeitpunkt, den Mund aufzumachen. Wenn Sie kooperieren, werde ich Ihnen helfen, ansonsten könnte es hässlich für Sie werden.“

Er starrte sie weiterhin ungläubig an. Er schien nicht ganz zu begreifen, was sie gerade gesagt hatte. Sergeant Covey war nur noch wenige Schritte von ihm entfernt. Auch seine Hand ruhte auf seiner Waffe.

„Kendra ist verschwunden?“, fragte Brenner und klang wie ein Kind, das gerade erfahren hat, dass sein Hund weggelaufen ist.

„Wann haben Sie sie zuletzt gesehen, Coy?“

„Auf dem Klassentreffen. Ich habe ihr erzählt, dass ich jetzt in der Nähe wohne und sie vielleicht mal besuchen würde. Aber sie hat mir ziemlich deutlich gezeigt, dass sie kein Interesse an meiner Gesellschaft hat. Ich glaube, ich war ihr peinlich. Das wollte ich wirklich nicht, also habe ich mich nicht mehr bei ihr gemeldet.“

„Wollten Sie sich nicht an ihr rächen, weil sie Sie blamiert hat?“

„Sie hat mich nicht blamiert, ich habe mich ganz von alleine geschämt, dass ich jemandem so unangenehm sein kann. Ich habe mich durch ihre Augen gesehen und mir ist bewusst geworden, wie tief ich gefallen bin. Das hat mir die Augen geöffnet. Ich habe mir immer eingebildet, wie cool und wie taff ich bin. Erst durch Kendra ist mir klar geworden, dass ich eigentlich ein ziemlicher Verlierer bin.“

Er sah sie verzweifelt an, suchte nach Empathie in ihren Augen. Keri empfand aber nicht das Bedürfnis, seine Gefühlswelt zu erkunden. Sie hatte genügend eigene Probleme, um sich auch noch um die der anderen zu kümmern.

„Wo waren Sie gestern, Coy Brenner?“, fragte sie. Er akzeptierte, dass sie das Thema wechselte und nickte.

„Ich war gestern den ganzen Tag hier. Mein Boss kann das bestätigen.“

„Das werden wir gleich überprüfen“, sagte Sergeant Covey. Brenner zuckte zusammen. Dann drehte er sich zu Covey um und stellte erstaunt fest, dass nicht nur der Sergeant, sondern auch der Dienstwagen mit den anderen beiden Beamten hinter ihm stand.

„Dann sind Sie also ein Cop“, bemerkte Brenner.

„Ich arbeite für die LAPD, Einheit für Vermisste Personen.“

„Ich hoffe, Sie finden Kendra. Sie ist ein toller Mensch. Durch sie ist die Welt ein besserer Ort und sie hat es verdient, glücklich zu sein. Ich hatte schon immer eine Schwäche für sie, aber ich weiß, dass sie in einer anderen Liga spielt. Wenn ich irgendwie helfen kann, sagen Sie bitte Bescheid.“

„Detective Locke“, warf Sergeant Covey ein, „wenn Sie keine Fragen mehr haben, würde ich jetzt sein Alibi überprüfen. Ich gehe davon aus, dass sie noch andere Dinge zu erledigen haben. Es gibt ohnehin noch einiges zu klären. Mr. Brenner hat bei seiner Bewerbung über seinen Bewährungsstatus geschwindelt. Das ist ein Kündigungsgrund.“

Keri sah, wie Coy Brenners Gesicht noch länger wurde. Er gab wahrlich ein armseliges Bild ab, und jetzt war er auch noch arbeitslos. Sie versuchte das Gefühl, dass sie dafür mitverantwortlich war, abzuschütteln.

„Vielen Dank, Sergeant. Es sieht tatsächlich aus, als liefen meine Ermittlungen in eine Sackgasse. Ich sollte mich um andere Spuren kümmern. Danke für Ihre Hilfe.“

Als Covey und die anderen Beamten Coy Brenner zum Verwaltungsgebäude brachten, stieg Keri in ihr Auto und las die Mitteilung, die zuvor auf ihrem Handy eingegangen war.

Die Nachricht war von Brody.

**DIE GALA FINDET STATT, WIR SOLLTEN UNS DORT UMHÖREN. ZIEH‘ WAS SCHICKES AN, KLEINES. WIR TREFFEN UNS DORT.**

Brody erstaunte sie immer wieder mit seinen unprofessionellen und sexistischen Sprüchen. Ihm fiel scheinbar auch nicht auf, dass eine Gala, deren Gastgeber verschwunden ist, vielleicht nicht der beste Ort ist, um Freunden und Bekannten der Vermissten auf den Zahn zu fühlen.

*Abgesehen davon besitze ich gar nichts Schickes anzuziehen.*

Das war aber nicht der einzige Grund für ihre Abscheu. Keri musste zugeben, dass diese Veranstaltung sie an ihr altes Leben erinnerte, als sie noch eine hochgeschätzte Professorin war, Frau eines erfolgreichen Talentscouts und Mutter eines bezaubernden kleinen Mädchens. Diese Gala wäre eine prunkvolle und schmerzhaft Erinnerung an ihr perfektes Leben, bevor sie Evie verloren hatte.

Manchmal hasste sie diesen Job.

## KAPITEL ACHT

Keri war schlecht vor Aufregung, als sie im Wartezimmer von Jackson Caves Anwaltskanzlei saß. Er hatte sie bereits zwanzig Minuten warten lassen, lange genug, dass sie ihre Entscheidung zu ihm zu kommen bereits mehrfach in Frage gestellt hatte.

Auf dem Rückweg von San Pedro hatte sie kalkuliert, wie lange sie brauchen würde, um zu ihrem Hausboot zu fahren, sich für die Gala umzuziehen und dann nach Beverly Hills zu gelangen. Als dann aber die Wolkenkratzer von L.A. City in Sicht gekommen waren, hatte ein seltsamer innerer Drang sie in dem Anwalt fahren lassen. Ohne jeden Plan saß sie nun in Caves Kanzlei.

Unterwegs hatte sie noch Brody angerufen, um ihm mitzuteilen, was sie über Coy Brenner herausgefunden hatte und um nach seinen Ergebnissen in San Diego zu fragen.

„Jeremy Burlingames Alibi ist wasserdicht. Er war den ganzen Tag in dieser Praxis, um den anderen Ärzten eine neue Technik bei rekonstruktiven Eingriffen beizubringen.“

„Gut. Leider stecke ich hier noch eine Weile im Stau“, sagte Keri. Das stimmte nur zum Teil. Zu diesem Zeitpunkt war sie schließlich noch im Auto gesessen, aber es war auch eine Ausrede um Zeit für den Besuch bei Cave zu schinden. „Falls ich etwas später zu der Gala komme, warten Sie mit der Befragung bitte auf mich.“

„Wollen Sie mir sagen, wie ich meinen Job zu machen habe, Locke?“

„Nein Brody, aber ich halte es für kontraproduktiv diese Party zu stürmen wie ein Elefant im Porzellanladen. Einige dieser vornehmen Damen würden sich vielleicht eher einer anderen Frau gegenüber öffnen, als einem Mann, dessen innigstes Verhältnis zu seinem Auto besteht.“

„Zum Teufel, Locke, ich rede, mit wem ich will!“, sagte Brody entrüstet. Etwas in seiner Stimme verriet ihr aber, dass ihre Message angekommen war.

„Wie Sie meinen. Wir sehen uns dort.“

Jetzt war es bereits 5 Uhr 30 und sie saß noch immer im Wartezimmer bei Cave. Sie beschloss, sich bei dieser Gelegenheit etwas genauer umzusehen. Sie ging zum Empfang.

„Wissen Sie, wie lange es bei Mr. Cave noch dauern wird?“, fragte sie die Sekretärin, die nur entschuldigend den Kopf schüttelte. „Dann können Sie mir aber bestimmt sagen, wo ich eine Toilette finde.“

„Den Gang hinunter, letzte Tür links.“

Mit offenen Augen ging Keri durch die Kanzlei, in der Hoffnung irgendein hilfreiches Detail zu sehen. Direkt gegenüber der Damentoilette befand sich ein Notausgang. Sie stieß die Tür einen Spalt auf und stellte fest, dass sie in dasselbe Treppenhaus führte, durch das sie den Haupteingang betreten hatte.

Sie sah sich um. Niemand war auf dem Gang zu sehen, also zog sie schnell ein Taschentuch aus ihrer Tasche und steckte es in die Tür, sodass sie zwar zufiel, aber nicht automatisch schloss. Dann ging sie kurz in die Toilette.

Als sie wieder zum Wartezimmer ging, wartete bereits eine attraktive Frau in einem eleganten Anzug auf sie, um sie zu Jackson Caves Büro zu führen. Als sie hinter ihr herging, bemühte sie sich, ruhig zu bleiben. Gleich würde sie den Mann treffen, der vermutlich wichtige Informationen zu Evies Aufenthaltsort verheimlichte – und sie hatte keinen Schlachtplan.

Keri war Cave bereits einmal begegnet, auf der Polizeistation einer Kleinstadt in den Bergen. Er war gekommen, um seinen Klienten Payton Penn, den Bruder des US Senators Stafford Penn, aus der Haft zu holen. Am Ende hat sich herausgestellt, dass Penn derjenige war, der Alan Pachanga damit beauftragt hatte, seine Nichte Ashley Penn zu entführen. Damals hatte Keri gewonnen, aber jetzt war sie auf feindlichem Gebiet, die Situation war eine ganz andere, das spürte Keri.

Jackson Cave hatte einen stadtbekanntem Ruf dafür, dass er große Haie aus der Wirtschaft vertrat. Bei der Polizei war er hingegen bekannt für seine Sozialfälle – denn aus unerfindlichen Gründen vertrat er kostenlos Vergewaltiger, Pädophile und Kindesentführer vor Gericht.

Keri war von Anfang an misstrauisch gewesen. Es war eine Sache, jemanden zu verteidigen, der eine Bank überfallen hatte, um seine Familie durchzufüttern. Jedoch war es eine ganz andere Sache, einen Menschen zu verteidigen, der wegen Mordes zum Tod verurteilt werden könnte. Aber dass dieser Mann voller Enthusiasmus und beinahe ausschließlich die brutalsten Täter von sexuellen Strafdelikten verteidigte, ging über Keris Verständnis von Nächstenliebe weit hinaus.

Dennoch hoffte Keri, seine Arbeit zu ihrem Vorteil nutzen zu können. Sie wusste, dass Cave das Passwort zu Alan Pachangas Laptop besaß. Wenn sie es herausfinden konnte, würde sich der Polizei ein ganzes Netzwerk von Auftragstälern eröffnen. Vielleicht waren sogar Informationen über den Mann dabei, der ihre Evie entführt hatte, ein Mann, der sich hinter dem Decknamen „Der Sammler“ verbarg.

Alles an Caves Büro wirkte einschüchternd. Wahrscheinlich sollte es das auch. Die Firma belegte das gesamte siebte Stockwerk des dreiundsiebstöckigen US-Bank Towers. Die Außenwände des Gebäudes waren verglast und boten einen atemberaubenden Blick auf Los Angeles. Teure Kunstwerke zierten die übrigen Wände. Die Einrichtung bestand beinahe ausschließlich aus Leder und Mahagoni.

Am Ende des Ganges bogen sie schließlich in ein Büro ohne Namensschild ein. Es war leer. Keri setzte sich auf einen Stuhl gegenüber von Caves Schreibtisch, der makellos sauber und aufgeräumt war.

Als sie allein gelassen wurde, sah sie sich um. Sie hoffte anhand seiner Umgebung etwas Interessantes über diesen Mann zu erfahren. Auf seinem Tisch befanden sich keinerlei persönliche Gegenstände, weder Fotos, noch Notizen. An der Wand hingen nur ein paar Fotos von Cave mit besonders wichtigen Menschen: Cave und der Bürgermeister, Cave und verschiedene Politiker, Cave und diverse Promis. Sein Diplom von College (USC) und Law School (Harvard) hingen ebenfalls gerahmt an der Wand.

Bevor Keri sich weiter umsehen konnte, kam Jackson Cave zur Tür herein. Sie stand schnell auf. Er sah genauso aus, wie sie ihn in Erinnerung hatte. Sein rabenschwarzes Haar war zurück gegelt, wie bei Gordon Gecko in *Wall Street*. Sein Mund war zu einem falschen Lächeln verzogen, das die blendend weißen Zähne zeigte. Die solariumgebräunte Haut schimmerte unter dem königsblauen Michael Kors Anzug. Seine stechend blauen Augen erinnerten Keri an einen gierigen Adler, der über seiner Beute kreiste.

Plötzlich war ihr vollkommen klar, wie sie vorzugehen hatte. Jackson Cave, mit seinen Fotos von einflussreichen Menschen und seinem perfektem Styling, war ein Mann, dem ein perfekter äußerer Eindruck besonders wichtig zu sein schien. Er lebte davon, andere Menschen von sich zu überzeugen – Politiker, die Jury, die Medien. Keri wusste, dass er sie ebenso von sich überzeugen wollte. Das lag in seiner Natur.

*Das wird er niemals schaffen. Ich muss ihn schnell und hart anpacken, ihn überraschen und aus der Reserve locken. Ich kann diese Fassade nur durchbrechen, wenn ich ihn an verschiedenen Stellen gleichzeitig angreife. Vielleicht sagt er dann etwas Unüberlegtes, das mir das Passwort verrät.*

Wenn sie es schaffen würde, dass er aufgebracht oder wenigstens genervt ist, dann würde er Fehler machen. Sie konnte ihn ohnehin nicht ausstehen, es würde ihr also nicht schwerfallen. Es ging nur noch darum, ihn aus der Fassung zu bringen und seine wunden Punkte zu finden. Noch wusste sie nicht, wie diese aussehen könnten, aber wenn sie aufmerksam genug war, würde sie sicherlich etwas finden.

„Detective Keri Locke“, sagte er und rauschte an ihr vorbei, um sich auf der anderen Seite des Tisches niederzulassen. „Das nenne ich eine unerwartete Überraschung. Dabei haben wir uns erst

vor ein paar Wochen in den herrlichen Bergen getroffen. Wie komme ich nun zu der Ehre, dass Sie mich hier im Großstadtschungel aufsuchen?“

Keri antwortete nicht sofort, sondern ging zu einem der Fotos von Cave und einem einflussreichen Lokalpolitiker, sodass er hinter ihrem Rücken saß. Einerseits machte diese Geste klar, dass sie die Regeln bestimmte, andererseits gefiel es ihm ganz sicher nicht, dass sie ihm nicht ins Gesicht sah. Der wichtigste Grund war jedoch, dass ihre Rippen sie quälten und sie wollte keinesfalls, dass er ihr die Qual ansah.

## **Конец ознакомительного фрагмента.**

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.